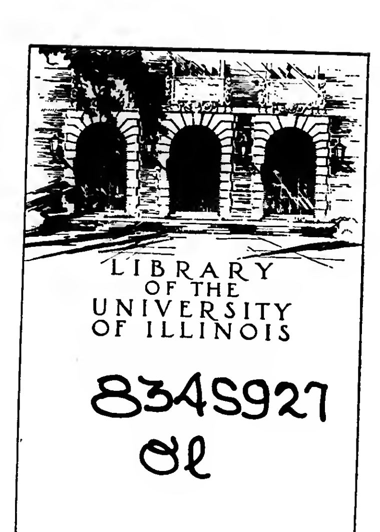
Hermann

Letzte
Zeuge



Hermann Burte

Der letzte Zeuge

Bühnenvertrieb durch den Verlag

Strübe, Hermann

Hermann Burte, pseud.

Der letzte Zeuge

Bühnenstück in drei Aufzügen



1921

Verlag von Gideon Karl Sarasin in Leipzig



Druck der
Spamerschen Buchdruckerei
in Leipzig

Ich verzichte in diesem Stücke mit vollem Bewußtsein auf dichterische Mittel, wende aber die bühnischen unbekümmert an. Ohne Pneuma und Pathos werden hier Menschen, im Banne des Banalen, durch eine Verkettung äußerer Umstände in ihr Inneres getrieben, erschüttert, erhoben oder vernichtet. Im Wandel zwischen den grinsenden Gegenständen der Umwelt und der segnenden Wolke des Phantoms handeln die Spieler als das Spiel des Es, werden gewandelt, allen verwandt und endlich offenbar.

Ich schrieb das Stück in Halle an der Saale im Juni 1914 — pour me faire la main — wie Balzac einmal von sich sagt: um mir die Hand zu bilden. Wenn sie Einem an das Herz greift, war nicht nur die Hand am Werke.

B.

Personen des Spiels

Geheimerat Suchemann, ein Gelehrter
Helene, seine Frau
Heinrich Arendt, ihr Freund
Philipp Schärtlin, Suchemanns Vetter
Dr. Ender, Staatsanwalt
Altenbach, Wachtmeister
Weckerlin, Stadtrat
Frieda, Mädchen bei Suchemann
Dr. Aiber, Gerichtsarzt

Die Handlung geht ununterbrochen abends von zehn bis zwölf Uhr vor sich und wird, rein äußerlich, durch zweimaliges Senken und Heben des Vorhangs in drei Aufzüge zerlegt.

Erster Aufzug

Erster Aufzug

Die Bibliothek im Hause Suchemann. Große klare Stilmöbel, Büchergestelle bis unter die Decke. Türen rechts und links. Große Tür im Hintergrunde nach dem Vorplatz. Schreibtisch, großer, breiter Lesetisch, Ledersessel, Diwan, Statuen, Bilder, Stiche. Ein Kassenschrank. Das Zimmer hat Licht von einem großen Fenster links hinten; wenn der Vorhang sich hebt, ist der Raum dunkel, nur das Fenster von der Straße her erhellt:

Erster Auftritt

Arendt und Helene

Arendt

sie umarmend

Ich muß fort. Es geht auf zehn Uhr. Er kann jeden Augenblick kommen. Lebe wohl, Helene! Kuß. Licht!

Helene

Laß! — Kein Licht! — Komm!

Arendt

Unersättliche! Ich darf nicht bleiben. Dein Mann — Johannes — trifft mit dem Zehnuhrzuge ein. Hast du schon einmal bedacht, was geschehen würde, wenn er uns treffen würde, *so* treffen würde?

Helene

Ich würde wohl auf der Stelle sterben — und du?

Arendt

ernst

Ich mich auch —

1*

Helene

Was heißt das?

Arendt

Ein gesundes Weib, wie du, stirbt nicht am Schrecken —

Helene

Aber an der Schande!

Arendt

Noch weniger an der Schande. Nein, man müßte der Gerechtigkeit ein wenig nachhelfen: Kugel, Gift, Sprung, —

er verscheucht peinliche Gedanken

Wenn ich denke —

Helene

Heinrich, nicht denken! — Wer denkt, der bohrt, wer fühlt, der schöpft. Diese Stunden sind das ganze Glück meines Daseins! Ewig hat der Dichter recht: denn die Summe unseres Lebens sind die Stunden, wo wir lieben —

Arendt

Ach, diese Dichter!

Helene

Was hast du?

Arendt

Angst habe ich, gemeine, gewöhnliche Angst —

Helene

lacht gezwungen

Angst? Ein Kerl wie du? Vor was denn?

Arendt

Es liegt etwas in der Luft, ein Unglück, ein Verbrechen. Ich kenne meine Nerven. Nach solchen Stunden sind sie empfindlich für das Unheil, wie Geigensaiten für Nässe... Da!... Hörst du? Da geht jemand unten im Flur gegen die Haustüre zu.

Helene

Ja, jetzt knackte die Klinke...

Arendt

Die Türe ist geöffnet. Man fühlt die Nachtluft über die Treppen und Gänge streichen —

Helene

Jetzt ist sie wieder geschlossen: diese Türe hat geschüttert —

Arendt

Wer kann das sein?

Helene

Ich weiß es nicht. Die Dienstboten sind alle weggeschickt. Es ist kein Mensch im Hause, als wir beide und da über uns,

sie zeigt

die kranke Mutter meines Mannes. Sie schläft.

Arendt

Und die Pflegerin?

Helene

Kommt um elf Uhr wieder — ich tue so lange ihren Dienst —

Arendt

Du tust? — Ach — du solltest am Bette deiner Schwiegermutter sitzen, und bist hier bei mir?

Helene

leidenschaftlich

Mutter schläft! — Soll denn eine müde Krankenschwester gar keine Stunde für sich haben, am Sonntagabend? — Ich wollte allein sein mit dir...

sie umarmt ihn

Arendt

hat immer mit halbem Ohr nach unten gehört

Es ist dein Mann, es ist Johannes —

Helene

Nein! — Ich kenne seinen Schritt — er täppelt so. Bis er den Schlüssel in die Tür gesteckt hat, kannst du auf zwanzig zählen.

Plötzlich erschreckt

Da — jemand ist auf die Treppe getreten — da — siehst du den Streifen Licht zwischen Tür und Schwelle?

Arendt

alles leise und rasch

Ja! — Wenn er sich verstellen würde, um uns zu überraschen —

Helene

Das tut er nicht! Er ist viel zu zart, als daß er so plump ein Glück zerstören könnte —

Arendt

Aber wir! — Aber ich!! — Helene! Ich muß weg! Wo kann ich mich verstecken? Es ist jemand da!

Helene

Warum denn fliehen?

Arendt

Wohin? Wo?

Helene

Du steckst mich an mit deiner Angst —

hört nach draußen

Es ist schon auf dem Treppenabsatz — oh! Laß mich nicht allein, Heini! Was es sei, bleibe bei mir!

Sie erschrickt aufs neue

Arendt

Ich bleibe ja, Lee! — Da, jetzt kommt es gegen die Türe.

Helene

Umarme mich, Henry! Küsse mich! So soll er uns treffen! Dieser Kuß ist ein Gebet.

Arendt

Ruhig! Er ist an der Tür.

Helene

rennt von Arendt weg, dreht an der Tür den Schlüssel und kommt zurück

Arendt

Hast du geschlossen?

Helene

Ja!

Es wird von außen an der Tür gerüttelt

Arendt

Macht sich frei, ergreift einen Stuhl, zum Wurfe bereit

Ich bin bereit —

Helene

Es geht weiter, hörst du? — Das Licht erlischt.

Arendt

Da ging Es vorüber, Es. Was war es? Und wohin?

Helene

Er ist schon oben auf der Treppe zum zweiten Stock — da liegt die Kranke.

Arendt

Was will der Mensch bei deiner Mutter? So rufe doch! — Es ist die Pflegerin!! — So rufe doch! Mutter!

Helene

Ich kann nicht. Horch! Oben ging die Türe! Es ist gerade über uns! — Sind Sie es, Schwester Klara?

Man hört Schritte oben gehen, ein Gegenstand fällt

Arendt

Es geht gegen diese Wand —

Helene

Da steht ihr Bett...

Arendt

Es spricht: Wer? Horch! Sie gibt Antwort!

Man hört einen Mann sprechen; dann eine Frauenstimme gellend rufen:

Helene!

In diesem Augenblicke beginnt die Kirchenuhr laut zehn zu schlagen; man hört oben ein Schütteln und Wuchten; ein Stuhl fällt um; ein Glas stürzt und zerbricht; dazwischen die gleichförmigen Schläge der Uhr

Ein Mord, ein Mörder! Ich muß hinauf, ihn fassen, stellen —

Helene

Er tötet dich!

Arendt

Kann sein, ich muß —

Er faßt in die hintere Tasche

Verdammt! Keine Waffe!

Helene

So darfst du nicht hinauf!

Arendt

Und wenn der Teufel in Person —

Helene

Bleibe da, er tötet dich und mich!

Es werden oben Schubladen aufgerissen, Schränke auf- und zugeschlagen; dann wird es still

Arendt

Leise, leise! Er kommt herab! Ich stelle ihn! Gib den Schlüssel!

Helene

Da ging das Licht aus!

Arendt

Gib den Schlüssel!

Helene

Nein! Nein!

Arendt will ihr gewaltsam den Schlüssel entreißen, ringt mit ihr, sie macht eine Umarmung daraus

Arendt

Keine Küsse, weg den Mund! Den Schlüssel!

Helene

Das tut mir so weh!

Arendt

Um so besser!

Er entreißt ihr den Schlüssel, schließt auf und rennt in den dunkeln Korridor hinaus

Zweiter Auftritt

Helene allein

Helene

sinkt in die Knie, faltet die Hände, murmelt Gebete

Arendts Stimme

Mörder!

Männerstimme

vom Darsteller des Schärtlin

Ehebrecher!

Man hört Schläge, Stampfen, Ringen; Fall eines metallenen Gegenstandes; ein Mann rennt in Sätzen die Treppe hinunter, Arendt folgt ihm, der Lärm entfernt sich nach unten; zuletzt ertönt ein furchtbarer Schlag durch das Haus, wie wenn ein eiserner Fallladen zufällt

Helene

in verstandesmäßigem, unwirksamem Gebete

Gott! Ich muß beten! Ich muß büßen. Ich bin schlecht wie keine! Ich betrüge den besten aller Männer. Er ist alt und gut! Ich bin jung und schlecht! Verzeihe mir Gott! Du vergabst auch jener Ehebrecherin, die sie vor Deinen Sohn führten: Wer ohne Sünde unter Euch, der werfe den ersten Stein!

Der Schlag des Ladens hat sie erschreckt

O Gott, durch Deinen Sohn schütze ihn! Er ist unschuldig; ich fing es an! — Ein wenig Glück will jeder haben auf der Welt! Wenige Stunden Glück, Oasen in der Wüste! Laß ihn leben, laß ihn leben! Leben, leben, laß ihn leben!

Dritter Auftritt

Helene und Arendt

Arendt

Helene!

Helene

Heinrich!

Sie fliegt ihm zu

Du lebst! Du bist heil!

Arendt

Entwischt, der Kerl! In den Boden hineingesunken. Es klatschte, als ob er in Wasser spränge — in das nasse Dunkel konnte ich ihm nicht folgen —

Helene

Wer ist es? Was wollte er?

Arendt

Ich sah ihn ja nicht, ich faßte nur so zu. Es ist ein sonderbares Gefühl, so in die schwarze Luft zu greifen, und auf einmal einen lebendigen Menschen zwischen den Fingern zu haben. Der Kerl ist stark, er würgte mich, wir waren Gesicht an Gesicht. — Sage, Helene, kennst du den Keller im Hause genau? Da muß er stecken.

Helene

Nein, dann ist er entwischt, fort, durch den Kanal!

Arendt

Ein Kanal?

Helene

Ja! — Ehe hier das Haus gebaut wurde, lief da ein tiefer Graben mit gemauerten Ufern, der Ablauf eines Brandweihers. Als man das Haus baute, überwölbte man den Kanal. Im Gewölbe ist eine eiserne Falltüre, da lassen wir das Wäschewasser ablaufen, in den Kanal.

Arendt

Wenn der Mann diesen Ausgang kannte, muß er im Hause gewesen sein, Bescheid wissen —

Helene

Ah, der Philipp ist es, gewiß der Philipp!

Arendt

Wer ist das?

Helene

Ein Verwandter meines Mannes, das verkommene Genie der Familie, studiert! Aber jetzt ist er ganz zertrunken und gesunken; saß einmal wegen Wechselgeschichten: Philipp Schärtlin heißt er; er geht die Mutter immer um Geld an; wohnte einige Wochen hier im Hause...

Arendt

Philipp Schärtlin? — Den Namen las ich schon. Helene, was ist oben geschehen? Raub, Mord, beides?

— Herrgott? Dein Mann weg, die Pflegerin weg, die Mädchen weg, der Hund weg. Niemand im Hause als wir beide und er, der da floh. — Gehe hinauf, Helene, und sieh, was — —

Helene

Ich? Um Gottes willen, gehe du!

Arendt

Gehen wir!

Helene

Heinrich! —
verzagt

Arendt

Gut, gehe ich!

Helene

Einen Augenblick!
Sie läuft nach dem Fenster links hinten und schaut nach oben
Oben ist Licht!

Arendt
ernst, sachlich
Gut, warte hier!

Helene

Wie du redest, so ernst, so fremd. Diesen Ton habe ich nie von dir gehört.

Arendt

Der Ton ist eine Folge der Lage: wir sind in der Falle, Helene.

Er geht schnell nach oben

Helene

allein

Soll ich Licht machen, soll ich dunkel lassen? — Sind Menschen auf der Straße? Alles leer und ruhig. Er ist oben.

sie geht vor den Spiegel

Mein Gott, wie sehe ich aus? — Wenn es ein Mord ist, werden Leute kommen, die Polizei, das Gericht, Nachbarn, Fremde — ich muß ein anderes Kleid anziehen —

sie läuft nach rechts hin ab

Arendt

kommt niedergeschlagen, mitgenommen, zurück

Das bleibt mir in den Augen kleben, solange ich lebe — Lee! — Eine lebendige alte Frau ist selten erfreulich; eine kranke alte Frau, das ist immer übel; aber eine kranke alte Frau zu Tode gewürgt, ach, das ist grauenhaft.

es schüttelt ihn

Der Anblick des Widerlichen schwächt. Lee! — Wo bist du, Lee? Helene!

Helene

von rechts außen

Ja!

Arendt
Wo bist du?

Helene
Hier!

Arendt
Was machst du?

Helene
Ich ziehe mich um —

Arendt
angewidert
Ach, Weib!

Helene
Wenn die Herren vom Gerichte —
sie tritt auf
Wie gefall ich dir so? Heini —

Arendt
Hast du in Lawendel gebadet? Eine Wolke schwebt um dich her!

Helene
Wie ich dir gefalle —

Arendt
In diesem Augenblicke! — Lee, schlecht gefällt es mir! Frauen kennen nur eines: gefallen oder mißfallen! Gut und böse, diese Begriffe fehlen ihnen —

Helene

Pfui, du predigst — überlaß das bitte meinem Gatten — er verpestet mir schon die Luft damit —

Arendt

zuckt die Achseln, sachlich

Ich komme von oben: Die Mutter deines Mannes liegt erwürgt in ihrem Bette.

Helene

Erwürgt! Um was denn? O Gott!

Arendt

Hatte die Frau Geld im Hause, Schmuck, Wertsachen, Testament?

Helene

Nichts, daß ich wüßte —

Arendt

traurig

Kennst du diesen Ring?

Helene

erschrickt

Das ist ihr Ring — du hast ihn ihr abgezogen —

Arendt

Nein, nicht ihr, sondern dem Manne im Dunkeln — wir rangen — ich griff an seine Hände, bekam den Ring an meinen Finger, behielt ihn dran — Herrgott! was soll ich mit dem Ring da?

Helene

Wirf ihn weg!

Arendt

Nimm ihn du!

Helene

Steck ihn ihr wieder an! Der Toten an den Finger!

Arendt

Mir graut vor ihr! Sie hat einen furchtbaren Vorwurf im Gesichte: Wäre ich sofort hinausgetreten, als der Kerl hinaufstieg, so hätte er nicht morden können: die Mutter würde leben, wir würden glücklich lieben, dein Vetter kein Mörder sein, dein Mann vor der schauerlichsten Erschütterung bewahrt bleiben — oh — ein Augenblick der bequemen Feigheit trägt mir ein Leben voller Angst und Scham ein — Es wird kommen, Es wälzt sich heran, Es — hier darf ich nicht bleiben und fort darf ich auch nicht —. Es braucht nur ein Nachbar, ein Vorübergehender, ein Schutzmann etwas gehört oder gesehen haben — die Frau schrie ja fürchterlich! — Ach, deine Marotte; kein Licht! — Die Griechen liebten in der vollen Sonne, wir Barbaren, würmerhaft, suchen nach Schlupfwinkeln —

Helene

Das Licht tut doch meinen Augen so weh — ach Gott, wer sollte etwas bemerkt haben —

Arendt

Gehört, die Frau schrie ja grauenhaft, dann gesehen; sie kommen, sie untersuchen, sie finden mich — dann sind du und ich und er verraten, verloren, ver—

In diesem Augenblicke läutet es heftig

Wo ist das?

Helene

bebend

An der Haustüre!

Arendt

Gefangen in der Falle —

Helene

Gehe durch den Kanal, wie er —

Arendt

Das kann ich nicht: sie hören mich hinabgehen —

es läutet wieder

wo mündet der Kanal?

Weckerlins Stimme

an der Haustüre

Herr Geheimrat!

Arendt

Sie sind da, der Tanz beginnt. — Lee, du mußt mich hier irgendwo verstecken.

Helene

Wo denn? Warum denn?

Arendt

Verstecke mich an einem Ort im Hause, wo ich die ganze Nacht bleiben kann, ohne daß einer mich findet, wenn das Haus abgesucht wird. Keller, Speicher, Schuppen, Kamine —

es werden Steinchen gegen die Fenster geworfen

Da werfen sie schon mit Kies an die Scheiben. — Wo?

Helene

Ich habe es: das Archiv!

Arendt

Was ist das, wo ist das?

Helene

zeigt auf einen Bücherschrank links vorn

Hier!

Arendt

Das ist ein Büchergestell.

Helene

Gib acht! — Die Rückwand des Büchergestelles ist die Türe ins Archiv. Du drückst hier gegen den Buchrücken, so, — siehst du —

das Gestell dreht sich wie eine Tür

und du stehst vor dem offenen geheimen Raum, wo der Nachlaß des großen Gottesgelehrten Unterschmied aufbewahrt wird, sein ganzer lebenslänglicher Zettel-

kasten, aufbewahrt mit einer Sorgfalt, als hätten die Engel ihn vom Himmel gebracht —

Arendt

Bücher! Licht! Luftschacht! Klubsessel! Alles da! Eine Einsiedlerklause! Wozu die Geheimniskrämerei?

Helene

Frage Johannes, ich weiß es nicht! — Hinein!

Arendt

unter der Tür klar bestimmt

Gib acht! — Du hast die Mutter gepflegt, sie schlief gegen zehn Uhr ein, du legtest dich hier zum Ausruhen etwas nieder, bis die Pflegerin zurückkäme, — hörtest nichts, sahst nichts! — Wenn die Luft rein ist, poche: kurz, kurz, lang! hier gegen die Füllung — und nun leb wohl — mach Licht! — Halt! —

Sie tut es

Er kommt noch einmal heraus, gerade wie sie den Arm zur Birne hebt

Du wirst hinaufgehen müssen —

Helene

Um Gottes willen!

Arendt

Aber verstehe, du mußt.

Im Tone der Liebe

Ich bitte dich!

Helene

Du bittest mich?

Arendt

Hier nimm den Ring, du findest Gelegenheit, ihn der Toten wieder anzustecken. — Nimm! Mut! Vorwärts! Jetzt Licht! Dann ans Fenster!

Er geht in das Archiv ab, Helene schließt es, er ruft im Abgehen

Rufe hinab: Sind Sie es, Schwester Klara?

Vierter Auftritt

Zuerst Helene allein, dann Weckerlein und Altenbach (in Zivil)

Helene

hat Licht gemacht, geht an das Fenster

Sind Sie es, Schwester Klara?

Stimme Weckerlins

Hier Stadtrat Weckerlin und Wachtmeister Altenbach —

Helene

Was wünschen Sie, meine Herren?

Stimme Weckerlins

Ah, guten Abend, Frau Geheimrat! Sagen Sie, kann der Herr Geheimrat einen Augenblick an das Fenster kommen?

Helene

Mein Mann ist an den Kongreß nach Heidelberg gereist; er ist noch nicht zurück.

Stimme Altenbachs
Wo sind Ihre Dienstboten?

Helene
Nicht im Hause —

Stimme Weckerlins
Wir wollten nämlich fragen, ob Ihnen heute abend nichts Ungerades aufgefallen ist?

Helene
Mir, nein, nichts —

Stimme Weckerlins
Das wäre ja gut! Nämlich, wir haben — so etwa um zehn Uhr — einen auffallenden Lärm in Ihrem Hause gehört, und mit dem Licht war es auch recht sonderbar. Gehen Sie doch einmal in den zweiten Stock hinauf, und sehen Sie nach, ob alles in Ordnung ist —

Helene
Um Gottes willen, was sollte denn sein?

Altenbach
Schauen Sie halt nach, gnädige Frau!

Helene
Ich gehe! Einen Augenblick!
Sie wankt in das Zimmer zurück, rafft sich zusammen
Für ihn! Für ihn! — Blind und taub möchte ich sein —

Sie rennt schnell hinaus, man hört sie die Treppe emporeilen, die Tür öffnen, dann laut aufschreien

Mutter! Tot! Mord!

Stimme Weckerlins

Öffnen Sie die Türe!

Stimme Altenbachs

Werfen Sie den Schlüssel herunter!

Man hört den Schlüssel auf den Kies fallen, die Türe öffnen, zwei sprechende Männer heraufkommen

Helene

kommt verstört und bleich zurück.

Ich habe es gekonnt, die Tote hat ihren Ring wieder!

Dann sinkt sie gebrochen auf den Diwan, bleibt, als an die Türe geklopft wird, unbewegt und stumm sitzen. Es treten ein Weckerlin und Altenbach

Fünfter Auftritt

Helene, Weckerlin, Altenbach

Weckerlin

Guten Abend, Frau Geheimrat.

Altenbach

vorlaut

Wo waren Sie, als ...

Weckerlin

ruhig fortfahrend

Erlauben Sie mir, Ihnen kurz zu sagen, warum ich, Stadtrat Weckerlin, Ihr Nachbar, — Parteifreund

des Herrn Geheimrats in der Bürgervereinigung — und Herr Wachtmeister Altenbach

steht bei Nennung seines Namens unwillkürlich stramm

uns die Freiheit genommen haben, hier zu läuten, zu klopfen, ja sogar Steinchen gegen die Scheiben zu werfen —

Altenbach

schroff, amtlich, sachlich

Hier mein Ausweis als Polizeibeamter! —

er zeigt sein Blech

Darf ich fragen, warum war Ihre Haustüre nicht verschlossen?

Weckerlin

Langsam, Herr Wachtmeister, sonst erfahren wir nichts —

Helene

Sie war verschlossen.

Altenbach

Bestimmt?

Helene

Bestimmt!

Altenbach

Und wann?

Helene

Um acht!

Altenbach

Von wem?

Helene

Von mir.

Alles das rasch, tonlos

Weckerlin

wieder zu Worte kommend

Die Sache war also die: Ich komme vom Schoppen, will in mein Haus, schaue nach den Sternen, da höre ich Ihre Haustüre schlagen. — Das fiel mir auf, denn ich hatte niemanden auf die Tür zugehen sehen —

Altenbach

Notizen machend

.... die Haustüre von innen auf- und zugemacht worden.

Weckerlin

Ich sehe nach dem Hause, da wird im ersten Stock, im Treppenhause Licht gemacht, dann hier und endlich oben. — Jemand ist also hinaufgegangen — und —

Altenbach

ungeduldig

Und? Und?

Weckerlin

Gerade wie es auf der Marienkirche zehn Uhr schlägt...

Altenbach

Wissen Sie das ganz bestimmt?

Weckerlin

Ganz bestimmt; so etwas vergißt man nicht, da sehe ich oben am Fenster auf dem Vorhang eine Gestalt, die sich bückt, mit den Armen nach unten, wie wenn einer Teig knetet — was ist das, denke ich: Da tut es einen Schrei: He, Lene! Ein Unglück, ein Verbrechen — und jetzt: diese gute, fromme, edle Frau — die tut mir leid, um die ist es schade!

Gibt der Frau Geheimrat die Hand

Helene

Das war sie, ich danke Ihnen.

Altenbach

Gnädige Frau, wo schlafen Sie?

Helene

stumm

Altenbach

Sie haben einen sehr festen Schlaf —

Helene

weint in sich hinein

Altenbach

Wann sind Sie zu Bette gegangen?

Weckerlin

Sie müssen Geduld haben, Herr Wachtmeister, so etwas kann einem schon die Sprache nehmen. —

Helene

ausbrechend

Sehen Sie hinauf, schauen Sie dieses arme Geschöpf an, elend im Leben, elender im Tod, und so geschieden, so!

Sie läßt sich auf den Diwan fallen

Altenbach

Ruhen Sie sich aus! Gehen wir, Herr Stadtrat!

Er öffnet die Türe weit, so daß volles Licht in den Korridor fällt, stutzt und dreht außen noch eine Lampe an

Sehen Sie, sehen Sie!

Weckerlin

Was denn?

Altenbach

Hier muß ein Ringkampf stattgefunden haben. Donnerwetter, er hatte nasse Schuhe — da, — blutige Hände — sehen Sie diesen Hautabschurf — und hier, wunderschön, ein Blutstropfen — ich lege sofort meinen Hut darüber —

Weckerlin

Ha, ja! Natürlich! Jetzt fällt mir ja alles wieder ein, das beste!

Altenbach

Das beste!

Weckerlin

Das Ende, das Ende!

Altenbach

höhnisch

Nur langsam, nur langsam!

Weckerlin

Es kommt: also, ich höre den Kerl die Treppe herabkommen, da, plötzlich hier im zweiten Stock ein Mordslärm, und dann zwei Männer hintereinander die Treppen herabrasen — und dann —

Altenbach

Und dann?

Weckerlin

Ja, dann auf einmal alles ruhig. Niemand hinein, niemand heraus.

Altenbach

So stecken die Kerle womöglich noch im Hause und lachen uns aus — kommen Sie, wir verfolgen die Spuren, dann müssen wir sie fassen: also zuerst hinauf!! —

Beide gehen ab, heimlich von Helene beobachtet

Sechster Auftritt

Helene, Arendt

Helene

flink und entschlossen, öffnet das Archiv

Heinrich, mein Adler!

Arendt

Wer sind sie?

Helene

Weckerlin da drüben und ein ekelhafter Wachtmeister — in Zivil —

Arendt

küßt sie auf die Hände

Meine arme gefolterte Lee — halt!

Er geht auf den Zehen nach der offenen Tür, nimmt vom Kleiderständer auf dem Vorplatz Hut und Überzieher weg und kommt wieder herein

Hier hängen die Verräter nur so herum. Lauter belastende tückische Gegenstände. Mut, Lee, Mut! Ich lese da drinnen.

Helene

Was, du kannst lesen? Jetzt?

Arendt

In der heiligen Schrift: Ich mußte. Es zwang mich. Ich blätterte darin, es ist eine ganz alte Ausgabe mit Holzschnitten — da las ich einen furchtbaren Spruch: Kennst du? Nein, du kennst nicht —

Swedenborg? Himmlische und irdische Liebe? Helene, Mut, Lee, Mut! Ich habe den Tod im Herzen —

Helene

Heinrich, was redest du? Was lasest du? Hinein! Sie kommen!

Arendt ab

Er liest, er grübelt, er leidet — oh —

sie läuft schnell nach dem Diwan, legt sich wieder nieder und stellt sich schlafend

Siebenter Auftritt

Helene, Altenbach, Weckerlin

Altenbach

Haben Sie Telephon?

Helene

Bitte, hier!

Altenbach

klingelt

Bitte, Nummer tausend.

Es läutet

Bitte Staatsanwaltschaft eins. Doktor Ender! Jawohl!

in Erwartung des Angerufenen, seitlich zu Helene

Haben Sie Verdacht?

Helene

Ja! Auf einen Neffen der Verstorbenen, einen gewissen Philipp Schärtlin —

Altenbach

Schärtlin! Kennen wir! Hatte drei Monate wegen Wechselsache — ein Neffe —

Helene

Die Schande der Familie — ergaunerte sich viel Geld von der Tante. Ich halte ihn wohl der Sache für fähig: ich hörte ihn selber sagen: Eine alte, reiche Frau hat armen Verwandten gegenüber nur eine Pflicht, die, zu sterben —

Altenbach

Der Mann wird übrigens beobachtet — es sollte mich wundern, wenn er ungesehen hätte Ihr Haus betreten können

es läutet am Telephon

Hier Wachtmeister Altenbach: Melde gehorsamst, daß im Hause, Tivolistraße 43, Frau Direktor Suchemann, Mutter des Geheimrats Suchemann, des Privatgelehrten — ermordet worden ist. — Abends punkt zehn Uhr — Erwürgen — alter Bekannter — Philipp Schärtlin — Die Schwiegertochter der Ermordeten, Frau Helene Suchemann, geborene Hesse. Niemand sonst — Stadtrat Weckerlin. — Bereits geschehen. — Zu Befehl! — Zu Befehl!

Er hängt an

Herr Staatsanwalt Doktor Ender werden in kurzer Zeit hier sein!

Er bleibt plötzlich vor dem Kleiderständer stehen und betrachtet ihn

Herr Stadtrat, einen Augenblick. Betrachten Sie einmal den Kleiderständer da, fällt Ihnen nichts auf?

Weckerlin

gutherzig uninteressiert

Na, die Holzfüllungen schaffen halt immer —

Altenbach

Sie haben kein Polizeiauge; geben Sie acht: Als wir vorhin da hinaufgingen, um die Mordstelle zu besichtigen, hingen hier ein heller Überzieher und ein dunkler Hut. — Haben Sie, Frau Geheimrat, während wir oben waren, vom Kleiderständer einen Hut und einen Überzieher weggenommen!

Helene

Ich? Nein —

Altenbach

Dann muß es sonst jemand getan haben; ist außer Ihnen niemand hier im Hause, Mann oder Frau?

Helene verneint

Jemand muß es getan haben, vielleicht der Mörder; vorläufig fliegen Hüte und Mäntel noch nicht selbsttätig von den Garderoben fort —

Weckerlin

Das ist ja unheimlich —

Helene

So suchen Sie doch, Herr Wachtmeister —

Altenbach

Kommen Sie, Herr Weckerlin, nach dem Keller — ich habe eine Idee! Kommen Sie!

Achter Auftritt

Helene, Arendt

Helene pocht kurz, kurz, lang am Archive, Arendt erscheint, in einem Buche lesend

Arendt

Was gibt's? Warum klopfest du? — Ich lese Swedenborg... Früher schlief ich darüber ein, jetzt weckt es mich auf!

Sie will ihn küssen

Laß! Kannst du das entsetzliche Wort verstehen: Wer nur ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen —

Helene

Heinrich, du liebst mich nicht mehr —

Arendt

Das packt, wühlt, brennt, läßt nicht wieder los. Die Lehre, was ist das? Nichts. — Das Erlebnis, alles! Den ganzen Blick,

er faßt sie an den Schultern

den runden völligen Blick, die Welt gefaßt und geboren in einem Blick, Vorstellung, wer hat ihn? Wer kann das? Der Gedanke ist wirklich, der Blick eine Sünde — schon der Blick und wir — und wir —

Helene

Wer unter ihnen ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf mich —

Arendt

Was denkst du, daß jenes Weib tat? Die Vergebung des Milden brannte härter als die Steinwürfe der Strengen — sie gab ihm Recht und ging zugrund — Vorstellungen schaffen die Welt, Vorstellungen morden den Mann — Helene, wir sind in der Falle —

In diesem Augenblick ertönt ein heftiger Schlag durch das Haus

Arendt

Das war das eiserne Tor da unten — durch den Schlamm führt der Weg in die Freiheit — sie kommen —

Helene

Hinein! Gib mir das Buch! Mir das Buch!

Arendt

Du sollst nicht lesen, Weib, du sollst schlafen, schlafen — ich gehe — vom Erhabenen zum Lächerlichen — da —

indem er in das Archiv tritt

das ist der Schritt

ab

Neunter Auftritt

Helene, Altenbach, Weckerlin

Sie legt sich rasch auf den Divan und stellt sich schlafend

Altenbach

erregt, voll Atem

Gnädige Frau, das hätten Sie sagen sollen —

Helene

Was?

Altenbach

Daß Ihr Haus einen geheimen Ausgang hat —

Helene

Hat es den?

Altenbach

Unten im Keller der Falladen, dort ist der Mörder hinaus —

Helene

Kann man da denn durch?

Altenbach

Aber natürlich! Der Kanal mündet bei der Gatterbachbrücke in den Fluß. Nun ist der Mörder entwischt: hätten Sie uns rechtzeitig gesagt, daß dieser Ausweg vorhanden ist, würden wir den Kerl sofort abgefangen haben —

Helene

Wie wollen Sie, daß ich daran hätte denken sollen?

Altenbach

Ich stellte fest, daß der Mann nasse Schuhe hatte: er kam durch den Kanal, ging durch den Kanal — ah, Frauen denken nicht —

Helene

Ihre Aphorismen sind nicht gerade höflich, Herr Wachtmeister.

Altenbach

Liebe Frau Geheimrat, ich bin im Dienst. Ich habe keine Zeit höflich zu sein. Es sind fast immer die Gebildeten, die unbrauchbare Aussagen machen; Bauern und Arbeiter reden viel strenger zur Sache.

Weckerlin

Nun, Herr Wachtmeister, wir anderen haben halt keine Polizeiaugen und -ohren; Verdacht auf den Mörder hat zuerst die Frau Geheimrat gehabt —

Das Telephon klingelt

Helene will hingehen, Altenbach sagt, indem er sie zurückhält

Verzeihung, es klingelt für mich — Ja! Wachtmeister Altenbach

er spricht zu Weckerlin

Der Philipp ist gesehen worden, an der Gatterbachbrücke. Seine Verhaftung ist nur noch eine Frage der Zeit.

Helene

Gott sei Dank! Gott sei Dank!

es klingelt wieder

Altenbach

am Telephon

Ja! — Einen Moment!

Er wendet sich zu Helene

Sie haben ein Dienstmädchen, namens Frieda, nicht wahr? Was ist das für eine Person?

Helene

Frieda Brendlin aus dem badischen Oberland; abgesehen von ihrer schauderhaften Mundart ein tüchtiges Mädchen.

Altenbach

Na! — Sie wurde heute abend in Begleitung des Herrn Philipp Schärtlin gesehen —

Helene

Das ist mir rätselhaft —

Altenbach

Das Mädchen ist vielleicht seine Helfershelferin — haben Sie übrigens den Schlag gehört, als der Falladen zufiel? —

Helene

Ich entsinne mich nicht, ich schlief ja —

Altenbach

Wie erklären Sie sich, daß Weckerlin den Schlag des Ladens draußen hörte, während Sie zweimal ihn nicht gehört zu haben behaupten —

Helene

heftig verletzt

Was wollen Sie damit sagen? Was —

Altenbach

Offen gestanden, gnädige Frau, ich nehme an, daß Sie von diesem Morde und seinen Umständen viel

viel mehr wissen, als Sie sagen: Sie verheimlichen vieles, vielleicht

sie fixierend

das Wichtigste! Aber ich darf Sie in aller Ruhe darauf aufmerksam machen, daß unser Herr Staatsanwalt aus den winzigsten Zeichen, einem wahren Nichts, die großartigsten Schlüsse zu ziehen vermag. Dem entgeht niemand. Er hat Heinemann, den Lustmörder gefaßt, er wird auch Schärtlin greifen. Und — übrigens — sind wir ja auch noch da —

Helene

Ihr Verdacht ist unsinnig und beleidigend. — Daß ich zufällig allein im Hause war —

In diesem Augenblick fällt in der Bücherei am Archiv ein Buch um

Altenbach

zusammenzuckend

Es ist doch noch jemand im Hause, totsicher —

Weckerlin

Ein Buch ist umgefallen, da

er liest

Harnack: Wesen des Christentums. — Die Randbemerkungen sind von Suchemann.

er schüttelt den Kopf

So etwas versteht unser einer nicht.

Es läutet an der Haustüre

Altenbach

Der Herr Staatsanwalt.

Er geht ab, um zu rapportieren

Helene

zu Weckerlin

Was will der Herr Wachtmeister mit seinen unklaren Verdächtigungen?

Weckerlin

Sich wichtig machen! Es ist so die Art unserer Unterbeamten —

Helene

Ob meine Nerven das alles noch aushalten werden? Ich fürchte, ich habe Fieber. Und mein Mann? Ihm wird schon wehe, wenn er ein blutiges Beefsteak sieht — es muß ihn jemand vorbereiten, schonend, würden Sie das übernehmen, Herr Nachbar? Er muß jetzt im Bahnhof eintreffen; er hing wie ein Kind an seiner Mutter; könnte man ihm nicht sagen, die Frau sei gestorben vor Schreck, als ein Mann in das Zimmer trat — geht das? So ähnlich?!

Weckerlin

Ich werde ihm sagen, es täte mir leid, daß seine Frau Mutter so schnell und unerwartet von ihm gegangen worden sei.

Helene

schauert über den unfreiwilligen Satz

Sie finden das Wort, ich danke Ihnen herzlich!...

Zehnter Auftritt

Altenbach, Helene, Weckerlin, Staatsanwalt

Staatsanwalt

Guten Abend, gnädige Frau!

Handschütteln

Es tut mir sehr leid, daß mein Dienst mich zwingt zu dieser ungewöhnlichen Stunde, in dieser ungewöhnlichen Sache, Ihr Haus zu betreten, wo ich so oft als Gast weilen durfte. Die Pflicht ist eine gestrenge Herrin — ich hoffe, mit meiner Kunst Ihnen dienen zu können.

Helene

in guter Haltung

Herr Staatsanwalt, ich danke Ihnen und freue mich, soweit von Freude unter diesen Umständen die Rede sein kann, daß Sie gekommen sind. Hoffentlich gelingt es Ihrem berühmten Scharfsinn, den Mörder zu fassen.

Staatsanwalt

Philipp Schärtlin, steht im Verdachte —

Helene

Leider — hoffentlich —

Staatsanwalt

sachlicher werdend

Sie haben nichts gehört oder gesehen?

Helene

Ich erwachte, als geläutet und gerufen wurde —

Staatsanwalt

Wo schliefen Sie?

Helene

Da, im dritten Zimmer!

Der Staatsanwalt unterdrückt eine naheliegende Bemerkung

Staatsanwalt

Dann öffneten Sie den beiden Herren?

Helene

Ich warf den Schlüssel von oben hinab; am liebsten hätte ich mich nachgeworfen —

Staatsanwalt

mißt sie und wägt den übertriebenen Ausspruch

Ich würdige Ihren Schmerz und sage Ihnen mein herzliches Beileid. Also: Ich fasse zusammen: Der Mörder kam durch den Kanal in das Haus; er öffnete und schloß die Haustüre, stieg langsam in den zweiten Stock, drang in das Zimmer, hatte einen Wortwechsel und erwürgte die Frau. Soweit ist alles einfach und verständlich: sonderbar ist nur, daß er keinen — bis jetzt festgestellten! — Raub beging, daß er vor der Türe da in eine Art Ringkampf verwickelt wurde, daß zwei Männer die Stiegen hinabrannten, aber nur einer in das Wasser sprang und durch den Kanal floh. Wer ist der andere? Wo ist der andere? — — — Ein Helfershelfer, ein Schmierensteher, ein störender Gegner? Ist er fort

oder ist er noch im Hause hier? Sie versichern mir auf das Bestimmteste, daß außer Ihnen und der Ermordeten niemand im Hause war, niemand?!

Helene

Niemand, meines Wissens, ich schlief.

Staatsanwalt

Sie sind selbstverständlich bereit, diese Aussage unter Umständen auf Ihren Eid zu nehmen?

Helene

Gewiß, Herr Staatsanwalt.

Staatsanwalt

Kann ich Ihre Zimmer sehen?

Helene

kalt

Wie Sie befehlen, verfügen Sie über das Haus, Sie sind nun sein Herr!

Staatsanwalt

Ich danke Ihnen! Darf ich bitten?

Helene mit Staatsanwalt ab nach rechts in ihre Zimmer

Altenbach

zu Weckerlin

Das Weib lügt. Ich sehe ihr an, daß sie lügt. Sie weiß um den Mord. Der Mann ist weg, die Dienstboten, der Hund und die Pflegerin auch! Die Frau des Hauses aber schläft am Sonntag, abends um zehn

Uhr so fest, daß sie von allem nichts hört, weder den Schrei des Opfers, noch das Trampeln der Männer, noch das Donnern der Falltür. — Der Mord wird ausgeführt, während die Kirchenuhr zehn schlägt, damit Geräusche vom Schlage der Uhr übertönt werden sollen; Verdacht über Verdacht! Das Weib gehört verhaftet! Da drinnen findet er nichts, da war ich schon —

Weckerlin

Aber Herr Wachtmeister, was sollte denn der Frau Geheimrat daran liegen, daß ihre Schwiegermutter stirbt? Geld ist da wie Heu, Platz im Hause auch, jede Haushaltung für sich! — Die Frau hat nichts damit zu tun — man sieht ihr an, wie schrecklich ihr der Fall ist; die weißen Lippen, die blauen Schatten über den Augen, die Angst, ihr Mann könnte darunter leiden — ich habe so meine Idee —

Während der letzten Worte Weckerlins kommen der Staatsanwalt und Helene zurück

Staatsanwalt

unvermittelt zu Weckerlin

Wie meinten Sie?

Weckerlin

Herr Staatsanwalt, ich bin der einzige Zeuge in dieser Sache: ich sah am Schatten auf dem Vorhang, wie der Mörder die Frau erwürgte; ich hörte, wie er hinunterstieg und hier an der Türe kämpfte, und bin überzeugt, es war so: hier wartete ein Helfers-

helfer auf ihn, sie bekamen Streit, schlugen sich, rannten einander nach bis in den Kanal: dort müssen die Fußspuren von zwei Männern zu finden sein.

Altenbach

Im Kanal ist nur eine Fußspur —

Staatsanwalt

Ihr Zeugnis ist wertvoll, Ihre Vermutung irrig. Wir werden alles ruhig begehen und besehen! Darf ich Sie bitten, gnädige Frau, mitzukommen?

Helene

Muß ich denn mit dabei sein? Es greift mich entsetzlich an, machen Sie es kurz, bitte!

Staatsanwalt

Nur das Unumgängliche! Haben Sie einen Plan des Hauses zur Hand?

Helene

Den hat mein Mann eingeschlossen —

Staatsanwalt

Herr Geheimrat kommt heute abend noch?

Helene

Ich erwarte ihn mit dem Zuge zehn Uhr zwanzig. Ich bat Herrn Weckerlin, ihn abzuholen und schonend auf das Unglück vorzubereiten.

Staatsanwalt

Gehen Sie, Herr Stadtrat, eilen Sie, nehmen Sie meinen Wagen! Sagen Sie aber ruhig, daß ich da bin!

Helene

Ich danke Ihnen, Herr Staatsanwalt, und danke Ihnen, Herr Weckerlin!

Weckerlin

Verabschiedung

Einstweilen, gute Nacht!

Staatsanwalt

Altenbach!

Er spricht ihm ein paar Worte ins Ohr

Altenbach

stramm stehend

Jawohl! Sofort?

Staatsanwalt

Sofort! — Gnädige Frau, kommen Sie!

alle ab

Elfter Auftritt

Arendt

kommt, ein Buch in der Hand, aus dem Archiv und geht, Mantel und Hut auf, geduckt durch das Zimmer; er lauscht nach oben

Wie sie das arme Weib plagen! Ob der Mörder, wenn er gefaßt und gestraft wird, auch so viele be-

wußte Schmerzen erleiden muß, wie Helene? Er würgte, sie wird gewürgt. Der Schatten dieses Abends wird über ihrem Leben liegen und meines mit Nacht bedecken. So oder so! Ich muß, und habe keine Wahl. Ich gehe durch die Schleuse, fassen sie mich dort, ist es nicht schlimmer als hier im Archive. Mut, Lee, Mut! Ich sehe dich wieder!

er geht nach rechts ab

Vorhang

Zweiter Aufzug

Zweiter Aufzug

Erster Auftritt

Helene, Staatsanwalt, später Altenbach

Sie kommen von oben, Helene sichtlich ermüdet und erschüttert, der Staatsanwalt ganz in die Sache vertieft

Helene

Darf ich mich setzen, ich bin müde?

Staatsanwalt

Ich bitte! Einige Fragen noch! Wo geht diese Tür hin?

Helene

Auf einen Gang, an dessen Ende ein Fenster, links und rechts Gastzimmer. Dort kann der Mann nicht sein, er hätte ja die Bibliothek hier durchlaufen müssen.

Staatsanwalt

Diese Kerle sind schlauer, als man denkt.

Er geht durch die Türe links ab; man hört Türen öffnen und schließen, Schritte; Helene ist in der peinlichsten Lage: sie möchte am Archiv pochen, wagt es aber nicht, weil der Staatsanwalt jeden Moment zurückkommen kann: jetzt betet sie:

O Gott, durch Deinen Sohn schütze ihn, hilf mir; ich will büßen, anders werden, anders werden, ich will. Auf Armlänge ihm nahe und kann ihn nicht fassen —

Staatsanwalt

kommt zurück; man sieht ihm an, daß er einen Entschluß gefaßt hat

Frau Suchemann!

bei Nennung des Namens zuckt Frau Helene

bitte, behalten Sie ruhig Platz. Und hören Sie! Zum ersten Male bin ich heute gezwungen, mit Ihnen nicht gesellschaftlich, sondern sachlich zu reden: meine Pflicht zwingt mich. Sie müssen mir die volle Wahrheit sagen, nichts hinzusetzen, nichts weglassen... Ich habe Sie oben, bei der Leiche gefragt, ob es im Hause maskierte Räume, mas—kier—te Räume — gebe, die als Versteck dienen könnten. Sie bestritten es.

Helene

dumpf

Ein maskierter Raum, was ist das?

Staatsanwalt

Sie verstellen sich, Frau Suchemann!

Helene

Wenn ich

nervös, weinerlich

aber nicht weiß, was ein maskierter Raum ist!

Staatsanwalt

Geben Sie acht, ich werde es Ihnen erklären. Von dieser Türe aus führt ein Gang bis an die Hauswand, an das Fenster: dieser Gang ist, ungefähr sechs Meter lang, nicht wahr? Rechts davon haben wir

das blaue Gastzimmer, auch sechs Meter lang; links liegt das gelbe Zimmer, ich meine das Zimmer mit der zitronengelben Tapete, — nennen Sie diese Farbe nicht zitronengelb? Übrigens ist die Farbe Nebensache — wichtiger scheint mir, daß dieses Zimmer nur vier Meter lang ist: bitte hören Sie! Also liegt — dieser Schluß ist zwingend — zwischen dieser Wand, wo das Bücherregal hier steht, und der inneren Wand des gelben Zimmers ein Raum —

Helene steht auf

ein maskierter Raum, denn er hat weder vom Gang, noch vom gelben Zimmer aus Eingänge: ich folgere also, daß von der Bibliothek, in der wir uns jetzt befinden, irgendwie eine Türe in den geheimen Raum führt. So ist es.

Er wartet ruhig auf Antwort

Helene

am Äußersten

Es ist das Archiv meines Mannes; eingebaut, um wichtige Dokumente zu bewahren, feuersicher —

Staatsanwalt

Warum verschwiegen Sie das?

Helene

Mein Mann hat mir streng verboten, jemals zu irgend jemandem von dem Archiv zu sprechen. Er allein hat den Schlüssel. Es ist schwerer zu öffnen als der Kassenschrank da. Im Archive kann der Mörder nicht sitzen. Un—möglich!

Staatsanwalt
vor dem Regal
Wo ist der Eingang in das Archiv?

Helene
sich verlierend
Das weiß ich nicht, mein Mann hat mich nicht eingeweiht; warum peinigen Sie mich so? Ich wollte, der Mörder hätte mich erwürgt, dann wäre ich aus aller Angst und Sorge —

Staatsanwalt
erfaßt blitzschnell
Angst und Sorge, Sie? Vor was: Angst? Um wen: Sorge? — Geben Sie mir den Schlüssel zum Archiv und damit zum Verständnis der ganzen Sache —

Helene
Ich habe keinen Schlüssel. — Der Mörder ist nicht im Archiv —

Staatsanwalt
Woher wissen Sie denn das? Haben Sie hineingeschaut? Ihr Benehmen ist so verdächtig, daß ich die Verhaftung in Erwägung ziehe...

Helene
Ja, bitte, verhaften Sie mich!

Staatsanwalt
einen Augenblick betroffen
Bitte, wie?

Helene

Verhaften Sie mich, bitte, verhaften!

Sie hält ihm die Handgelenke hin

Ich werde abgeführt, bekomme eine Zelle, habe Ruhe, und finde Zeit, zu warten, bis man Philipp am Flusse draußen findet. Jetzt wird er im Archiv gesucht, oh!

Staatsanwalt

hat während ihres Ausbruchs am Regal herumgetastet; es bewegt sich auf einmal; der Eingang in das Archiv wird sichtbar, dunkel

Ah, da ist es ja!

Er tritt zur Seite

Altenbach, Altenbach!

Altenbach

stand auf dem Korridor wartend

Herr Staatsanwalt!

Staatsanwalt

Haben Sie das Besteck? Gut! Öffnen Sie diese eiserne Türe!

Altenbach

Öffnen? Die Türe ist offen –

Staatsanwalt

Die Waffe!

Beide reißen ihre Brownings hoch

Helene

rennt, sinnlos vor Angst, vor den Eingang des Archivs

Nicht schießen, um Gottes willen, nicht schießen!

Staatsanwalt
Gnädige Frau, machen Sie Platz!

Helene
Nicht schießen!

Altenbach
schiebt Helene von der Tür weg
Achtung!
Er reißt die Türe auf

Staatsanwalt
Leer! Das Archiv ist leer!

Altenbach
Leer! Auch hier ist der Hund nicht —

Helene
Wie ein Triumphschrei
Leer!

Staatsanwalt
Leer!! Das wundert Sie wohl?

Helene
Sie sagten so sicher, er sei im Archive!
ihre Freude ist offenkundig

Staatsanwalt
Wieso war die Türe offen?

Helene
Da muß mein Mann vergessen haben, zu schließen.

Das kann ihm schon vorkommen. Ich hatte Recht, es war niemand im Archive.

Eine Autohupe ertönt

Altenbach

ist an das Fenster getreten

Der Wagen des Herrn Medizinalrat Doktor Böhme.

Staatsanwalt

Führen Sie den Herrn sofort nach oben; berichten Sie kurz; ich komme.

zu Helene

Herr Doktor Böhme ist Ihr Hausarzt?

Helene

Ja!

Staatsanwalt

Sie können sich niederlegen; in den Kleidern; Sie kommen als Zeugin in Betracht.

Er verbeugt sich

Auf Wiedersehen!

Helene

Eine Gefangene im eigenen Hause? Aber Heinrich ist frei, er ist frei! Er ist durch den Kanal gegangen; nun zu Hause! O Gott, du hast mein Gebet erhört!

Sie legt sich auf den Diwan, draußen hört man feste Schritte sich nähern; es wird bestimmt und klar an die Tür geklopft: kurz, kurz, lang

Helene

fährt aus ihrem Halbschlummer auf

Hat jemand geklopft? Wache ich? War es mein Herz?

Es klopft wieder, ganz klar: . . —!

So pocht nur einer und der ist weit! — Was höre ich denn?

Zweiter Auftritt

Helene und Arendt

Er öffnet ruhig die Tür und steht im Rahmen

Arendt

Guten Abend, gnädige Frau!

Helene

Heini!

Arendt

in formellem Tone

Verzeihen Sie meinen Besuch zu dieser ungewöhnlichen Stunde! Aber es drängte mich, Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl zu dem Unglück, das Sie betroffen hat, mein herzliches Beileid zu sagen! Ich biete Ihnen meine Dienste an! Verfügen Sie über mich! Sie wissen, gnädige Frau, wie ich gesinnt bin!

Helene

geistesabwesend

Du — bist — hier? Wieder — hier?

Arendt

Ich sagte mir: Johannes ist fort. Helene ist allein! In diesem kritischen Augenblicke wird sie die Dienste eines aufrichtigen Freundes nicht ausschlagen

er küßt ihr förmlich die Hand

Ich traf das Auto des Herrn Böhme, fuhr mit ihm hierher: er ist oben, und hält mit Ender Leichenschau.

sie umklammert ihn

Helene

Heinrich, bist du wahnsinnig? Du konntest entfliehen, durch den Kanal, warst zu Hause, in Sicherheit — und — kommst wieder? Um Gottes willen, was willst du hier?

Arendt

Ich hatte solche Angst um dich, Lee! Es trieb mich her! Ich mußte kommen. Wenn ich mir alle diese Gerichtshunde vorstelle, wie sie um dich herumschnuppern; ekelhaft! — Und, noch etwas fiel mir ein, ein anderes — das Buch, da drinnen — unsere Schuld! Meine Schuld!

Helene

Ist es unsere Schuld, deine — meine Schuld, daß Johannes mir kein Glück geben kann?

Arendt

Wir müßten entsagen —

Helene

heftig

Entsagen! — Das ist eure Weisheit! Kannst du begreifen, was ein Weib empfindet, wenn sie statt eines Mannes einen Engel hat? Johannes ist ein Engel in des Wortes eigentlichstem Sinn, nicht Mann, nicht Weib; seine Worte fallen rein wie der Regen aus der Wolke seines Glaubens — aber ich wollte, roh gesagt: irdische, menschliche Liebe! — Ich gebe ihm alles, was ich ihm schulde — was du bekommst, das entbehrt er nicht.

Arendt

Wohin verirren sich deine Gedanken?

Helene

Du erfüllst seine Pflicht —

Arendt

Vergessene, hör auf! Dieser Ton trifft mein Herz nicht mehr — denn ein Buch traf mich im Augenblicke der größten Empfänglichkeit: ich will nicht mehr das Glück, den Genuß, das Leben haben, ich suche den Frieden — ah, sagen läßt es sich nicht, nur erahnen —

Helene

Um Gottes willen — du? In einer Stunde?

Arendt

In einer Stunde? Im Zehntel der Sekunde! Als er schrie: Ehebrecher! Da geschah es. Da sah ich

die andere Seite meiner Ichwelt! Traf dich der Schrei: Helene! — nicht auch ins Herz?

Helene

In meinem Herzen bist du, sonst nichts, nichts sonst — und wenn du dich hinauswörterst, sterbe ich —

Arendt

Mich ekelt vor mir, vor dir! Da draußen schlafen ehrliche Leute, aber ich bestahl einen alten Mann — ich fürchte ihn, ich fürchte seinen reinen Blick auf meinem Schmutz. — Rein sein, gut sein, jedem frei wohl ins Gesicht, das war einmal; nun zerbreche ich von innen heraus: ich gehe zugrunde, an mir.

Helene

Du liebst mich nicht mehr, das ist alles! Warum denn kamst du wieder? Wen liebst du? — Wen? —

Arendt

Lieben? Ist das lieben? — Durch Reinheit eingehen zur Einheit, Einheit mit Gott, mit dem All — ohne Knick, ohne Zwiespalt — das wäre Liebe, des Erlebens wert.

Helene

Ich vermag dir nicht zu folgen! Heini! Wenn sie dich fragen, wo du in der kritischen Zeit warst, was kannst du antworten?

Arendt

Ich habe mich gesichert, so gut wie einer. Wer auf Ehebruch ausgeht, der muß Alibis bringen, wie der berufsmäßige Knacker. Dafür habe ich gesorgt.

Helene

Mir graut vor dir! Dein Gesicht ist verzerrt; ich kenne dich kaum mehr; Heini, was willst du hier?

Arendt

Vielleicht zog mich jene dunkle Gewalt, die den Verbrecher nach dem Tatort zurücktreibt: Der Mörder braucht Dolch und Kugeln, der Ehebrecher Küsse und Schwüre. Der Mörder nimmt Leib und Leben, der Ehebrecher Ehre und Seele, Leib und Liebe obendrein. Beide freveln im Heiligsten des Lebens — grandioses Schicksal, entsetzliche Erschütterung! Aber vergiß nur die lieben, kleinen, tückischen Gegenstände nicht, Haare Ringe, Knöpfe, Male, du bist umringt von solchen Verrätern — siehst du, ich ließ mein Zigarettenetui im Archive liegen, deshalb kam ich wieder, das will ich wieder holen, ein Geschenk des Besten, dem ich begegnete.

er lacht

Wenn Ender hineinsah, war ich verraten —

Helene

Du redest wie ein Wahnsinniger, Heini! Sei lieb mit mir, sonst bin ich eine tote Sache, ein verräterischer Gegenstand wie diese Dinge.

Arendt

Hörst du sie da oben jammern? Fliegen am Aase.

Er geht in das Archiv und erscheint sofort wieder mit einem silbernen Etui

Siehst du, wie der Held den Drachen erschlägt? Hier! Japanisch! Bild! Sinn! Heute schlug der Drache seine Tatze über uns beide, fühlst du sie nicht?

Er stutzt, wird ein anderer

Achtung! Sie kommen! Sprich! Sprich zu mir: Banal, banal...

Helene

laut, förmlich zu Arendt

... Ihnen danken, daß Sie in der kritischen Stunde zu uns geeilt sind. Die echten Freunde bewähren sich in der Not. Es wird meinen Mann sehr sympathisch berühren, daß Sie, auf den er so große Stücke hält, an ihn, an uns gedacht haben. Herzlichsten Dank, lieber Freund!

Arendt ist aufgestanden und wendet sich zu den Eingetretenen

Dritter Auftritt

Arendt, Helene, Staatsanwalt, Altenbach

Arendt

Wie man sich trifft! Ich hörte von dem Unglück im Hause und kam, um den Freunden vielleicht beizustehen. Wer? Was? Wo? Wie? Und so weiter??

Staatsanwalt
förmlich berichtend

Die Frau ist ermordet worden, während sie sprach. Sie hat den Mörder am Halse gekratzt. Er hatte seine Hand irgendwo verletzt, und zwar an einem rostigen Gegenstand, wahrscheinlich am Falladen im Keller, als er aus dem Kanal emporstieg...

Arendt
fragend

Ein Kanal? Falladen?

Staatsanwalt

Unter dem Hause zieht ein überwölbter Kanal. Im Keller hat er eine Öffnung, die durch einen eisernen Laden verschlossen ist: Das wußte der Mörder und stieg von dort her ein. Im Kanale sind jetzt zwei Fußspuren; der eine sprang um zehn Uhr in den Schlamm, der andere eine halbe Stunde später... Beide haben den Kanal bei der Gatterbachbrücke verlassen —

Arendt

Fabelhaft, wie Sie das wissen!

Staatsanwalt

Der Mann hat kräftige, aber weiche Hände mit modern zugeschnittenen Fingernägeln —

Arendt

Wie ist das?

Staatsanwalt

An den Ecken herausgeschnitten, zugespitzt, gefeilt und poliert...

Arendt

Einfach wunderbar!

Staatsanwalt

Unsereiner kennt keine Wunder! — Der Mörder hat schlichtes, braunes Haar, kürzlich geschnitten, nasse Schuhe, an den Rändern der Sohlen und den Absätzen etwas Kaffeesatz — Kaffee Hag —

Helene

gelangweilt

Das kann stimmen, die Mädchen schütten manchmal den Kaffeesatz in den Kanal.

Staatsanwalt

Kaffee Hag, nicht wahr?

Helene

Natürlich, Kaffee Hag —

Staatsanwalt

Eine Sache ist auffällig, mir einfach unerklärlich: mit dem Ring!

Arendt

Was für ein Ring?

Staatsanwalt

Der Mörder ist nach dem Morde entweder längere Zeit im Zimmer geblieben —

Helene

Er floh ja sofort, wie Weckerlin aussagte —

Staatsanwalt

Oder er ist einige Minuten nach der Tat wieder in das Zimmer hinaufgestiegen, denn folgende Tatsache ist unzweifelhaft: Am Mittelfinger der linken Hand trägt die Leiche einen Ring — eine goldene Schlange mit zwei Brillanten —

Arendt

schluckt

Staatsanwalt

Dieser Ring ist der Lebenden unter Anwendung von Gewalt abgerissen und der Toten, wohlgemerkt der Toten, wieder angesteckt worden —

Arendt

Fabelhaft, wie sich das alles ermitteln läßt.

Staatsanwalt

Jedes Ding bleibt irgendwo. Es ist nichts im Geiste, was nicht in den Dingen ist. Irgendwo, irgendwie. Man muß sie nur lesen können, diese Handschrift der Gegenstände. Dieser Ring spricht, wie man sagt, Bände. Der Mörder hatte seine Hand, mit der er

den Ring wegriß aber wieder hinsteckte, offenbar vorher irgendwie mit Lawendelwasser — eau de lavande — in Berührung gebracht, denn der Ring und die Stelle an der Hand der Toten riechen nach Lawendel. — Wo ist im Hause solches Wasser? Denn offenbar hat der Mörder das Parfüm nicht mitgebracht, sondern erst hier vorgefunden. — Wo haben Sie Ihre Lawendelwasser, gnädige Frau?

Helene

Auf meinem Toilettentisch —

Staatsanwalt

Hatte Ihre Schwiegermutter? Hatten die Mädchen?

Helene

Ich habe mir die Stirn eingerieben, als ich geweckt wurde —

Staatsanwalt

Können Sie sich irgendwie erklären, warum der Ring nach Lawendel riecht?

Helene

Ich nicht — können Sie es?

Staatsanwalt

nachdenklich, zieht eine Karte, beschreibt sie und gibt sie Altenbach

Sofort! Altenbach! —

5*

Altenbach

Zu Befehl!

ab

Staatsanwalt

Noch nicht, gnädige Frau, aber ich habe Geduld. Darf man rauchen?

Helene

Gerne! Bitte, meine Herren!

Die Herren stecken Zigarren an

Staatsanwalt

Wann kommt eigentlich der Herr Geheimrat zurück?

Helene

Er müßte schon da sein, der Zug scheint Verspätung zu haben —

Staatsanwalt

Warten wir! Daß ein solcher Fall gerade unsern verehrten Freund Suchemann treffen muß, einen Mann, der ganz im Geistigen lebt, dem alles Rohe, Körperliche, Dingliche so ferne liegt, dem das Leben an sich schon als ein Zustand des Leidens gilt...

zu Arendt

Sie verehren Herrn Suchemann genau so wie ich?...

Arendt

Suchemann ist genial religiös: ein Gedanke hat für ihn das gleiche wirkliche Dasein, wie eine Kugel

aus Blei. Er sagte mir einmal: ein Gedanke kann dich treffen, wie eine Gewehrkugel, durch und durch bohren, ja, dich zersprengen! Ich hoffe, es nie erleben zu müssen —
Übrigens bin ich überzeugt, daß Johannes die Kunde von dem Mord viel gefaßter erträgt, als die Leute meinen: er schwebt wahrhaft über dem Leben.

Helene

Ich denke wie Sie, Herr Arendt.

Staatsanwalt

War es von Ihnen, gnädige Frau, nicht ein wenig zu mutig, so ganz allein mit der Kranken in dem großen Hause zu bleiben?

Helene

Ich mache mir Vorwürfe genug! — Wenn doch Johannes käme!

Staatsanwalt

Ruhen Sie sich aus, in Ihrem Zimmer. Wir rufen Sie, wenn Ihr Herr Gemahl kommt.

Helene

Ich bin nicht müde —

Staatsanwalt

Sie müssen es sein —

Arendt

Geben Sie es zu, gnädige Frau!

Helene

Nun dann, auf ein paar Minuten, meine Herren!

Sie verbeugen sich; Helene ab

Vierter Auftritt

Arendt, der Staatsanwalt

Staatsanwalt

Nun: wir zwei!

Arendt

Bitte, mein lieber —

Staatsanwalt

Herr Arendt!

Arendt

Herr Staatsanwalt!

Staatsanwalt

Wir sind doch Freunde, nicht wahr?

Arendt

Ich hoffe —

Staatsanwalt

Bis heute gewesen —

Arendt
erfaßt
Ah!

Staatsanwalt
Und sollten auch in der Zukunft unsern Weg zusammengehen

Arendt
Ja —

Staatsanwalt
— bis an den Punkt, wo er sich gabelt —

Arendt
Wo geht der Weg hin?

Staatsanwalt
Wir stehen am Wendepunkte: ich kann Rücksichten üben in der Form, ich übte sie
er weist auf Helenens Tür
in der Sache darf ich es nicht, also hören Sie: Sie wissen Bescheid um diesen Mord!

Arendt
Ich erfuhr durch Herrn Weckerlin — am Bahnhof —

Staatsanwalt
Wenn Sie Ihre Sache bessern und mir die Aufgabe erleichtern wollen, ist ein offenes Geständnis das einzig Richtige.

Arendt

Was soll ich denn gestehen?

Staatsanwalt

Ihren Anteil an diesem Mord —

Arendt

Unsinn! Wahnsinn! Irrsinn!

Staatsanwalt

Falls Sie zu schweigen vorziehen, werde ich Ihnen binnen einer Minute, jawohl, binnen einer Minute einen lückenlosen überwältigenden Beweis dafür liefern, daß Sie, Heinrich Arendt, der Mörder der Frau Suchemann sind —

Arendt

Ich bin nicht der Mörder, ich bin es nicht!

Staatsanwalt

Wo waren Sie von acht bis halb elf Uhr heute abend?

Arendt

In meiner Wohnung, Bellevuestraße 7.

Staatsanwalt

Nein —

Arendt

Ich habe Zeugen —

Staatsanwalt

Zeugen? Das bestätigt meine Annahme: Sie bauten vor —

Arendt

Ich kann beweisen —

Staatsanwalt

Ich kann beweisen: furchtbar einfach: Ich zeige Ihnen einige kleine, belanglose Gegenstände, bitte. Erstens: ein Häuflein Zigarrenasche, hier auf dem Teppich, kalt, alt, es kam von einer Ihrer Kubanerinnen. Zweitens: ein graues Frauenhaar, es liegt auf Ihrem Rücken da, wo Siegfrieds Lindenblatt lag, und klagt Sie an. Es wuchs auf dem Haupte der Toten da oben —. Drittens: schauen Sie hier in den Spiegel und besehen Sie sich die Kratzwunden am Halse — sollte die alte kranke Frau bei Ihnen gewesen sein oder Sie, Herr Arendt, da oben??

Arendt

Bin ich verrückt oder Sie?

Staatsanwalt

Keiner von beiden — wie lange waren Sie im Archive versteckt?

Arendt

Sie erzählen Träume —

Staatsanwalt

Sie träumten, ich wecke Sie. — Wer war der andere, mit dem Sie stritten vor der Türe da, der vor Ihnen in den Kanal sprang —?

Fünfter Auftritt

Die vorigen, Altenbach

Altenbach

mit einem Papierpaket unter dem Arm

Herr Staatsanwalt, es stimmt!

Er übergibt sein Paket

Staatsanwalt

Herr Arendt, wollen Sie bitte dieses Paket öffnen, sein Inhalt gehört Ihnen.

Arendt

öffnet, prallt zurück

Meine Schuhe!

Staatsanwalt

Sehen Sie, sogar den Kaffeesatz haben Sie an den Sohlenrändern und im hohlen Rist hängen — das war viertens. Fünftens, wollen Sie die Abdrücke Ihrer Daumenfläche in den Blutstreifen auf der Tapete da draußen ansehen?

Arendt

Wenn Sie es wissen, was brauche ich es zu bestätigen?

Staatsanwalt

Sechstens: Sie haben den Schlangenring in der Hand gehabt oder —

Arendt zuckt

Ja, Sie haben den Ring gehabt, Sie — und siebentens —

In diesem Augenblicke schreit Helene, die an der Türe gehorcht hat, auf

und siebentens — muß ich es sagen?

Arendt

Sie irren sich von Grund auf, Herr Staatsanwalt, von Grund auf —

Staatsanwalt

Erklären Sie mir, wie es kam. — Eben schlägt es elf Uhr —

Die Kirchenuhr schlägt; alle schweigen gespannt

um zehn Uhr geschah der Mord, und Sie, Heinrich Arendt, sind der Mörder!

Arendt

Ja, ich bin der Mörder!

Helene

stürzt hinein und will auf ihn zu, Altenbach hält sie, sie ruft

Heinrich, — Arendt !—

Staatsanwalt

Gnädige Frau, sobald Ihr Mann kommt, rufe ich Sie!

Helene
ausbrechend

Glauben Sie ihm kein Wort, Herr Staatsanwalt! Arendt kann nicht der Mörder sein, er kann nicht.

Staatsanwalt

Die Beweise sind überzeugend, sein Geständnis bestätigt sie —

Helene

Das ist ja alles Wahnsinn! Sagen Sie doch die Wahrheit, Arendt!

Arendt

Die Wahrheit, ja! Ich habe einen Mord begangen, hier im Hause, punkt zehn Uhr.

Altenbach
dienstlich

An der Garderobe hängt der gelbe Überzieher, der plötzlich verschwunden war, wieder. Gehört er Ihnen?

Arendt

Meinetwegen. Es ist richtig.

Helene

Und wenn alle Gegenstände, alle Zeugen, wenn Herr Arendt sich selber des Mordes bezichtigt, glauben Sie ihm nicht: er ist nicht der Mörder, er ist es nicht — Gott ist mein Zeuge —

Staatsanwalt

Ich fürchte, dieser klassische Zeuge wird der Ladung keine Folge leisten.

Helene

Meine innere Stimme sagt mir —

Staatsanwalt

Wenn Sie wüßten, von wie vielen äußeren Geräuschen diese innere Stimme das Echo ist —

Arendt

Verteidigen Sie mich nicht, gnädige Frau. Ich sage die Wahrheit —

Helene

Nein, Sie lügen bewußt und ich hoffe, es werde sich noch beweisen lassen, daß Sie nicht der Mörder der alten Frau sind —

Arendt

Sie sind sehr gütig zu mir, Ihr Glaube erweckt in mir stolze Gefühle — aber der Schuldige bin ich doch.

Ein Auto tutet

Staatsanwalt

Mein Wagen, Ihr Herr Gemahl!

Helene geht ihm entgegen

Arendt

Nun kommt er herein mit seinem reinen, strahlenden Kindergesicht, weiße Haare, ein Engel — und ich! Ah, das Tier, das Tier!

Sechster Auftritt

Arendt, Helene, Staatsanwalt, Weckerlin, Suchemann, Altenbach

Suchemann

rosiges, kindliches Gesicht, lange Haare, ein Mommsen ohne Galle, schwärmerischer Gesichtsausdruck. Er gibt Weckerlin unter der Türe die Hand

Recht herzlichen Dank, lieber Herr Nachbar! Sie waren sehr gütig, sehr! Ein feiner Ausdruck von Ihnen, zu sagen: meine Mutter sei von mir gegangen worden — ja, alles, was wir zu tun glauben, wird an uns getan. Sie hätten meinen Vortrag über „Unser Verhältnis zu den letzten Dingen" hören sollen, lieber Herr Stadtrat — ich sende Ihnen einen Abdruck —

Weckerlin

Es war mir eine große Ehre, Herr Geheimrat; ich wünsche wohl zu ruhen! —

Weckerlin

ab

Suchemann

ganz zu Helene

Unterdessen hat sich an uns das Wort erfüllt: „Wachet und betet, denn Ihr wisset weder Tag noch Stunde", er kam wie der Dieb in der Nacht. — — Meine gute Mutter! Der Körper, der Kerker wollte seine Häftlingin, die Seele, nicht freilassen; es war ein langes Ringen. — Unsere Seele kommt von Gott zur Erde, mischt sich mit Lehm, kämpft

mit ihm, der Kampf heißt Leben, und den Sieg der Seele nennen wir Tod. Nun ist die gute Seele wieder da, wo sie war, ehe sie wurde. — Ah, meine Herren! Heinrich, Herr Staatsanwalt, nicht wahr —

er sieht Altenbach

verzeihen Sie, mein Herr, ich kenne Sie nicht, meine Gläser sind angelaufen —

Altenbach

Wachtmeister Altenbach, in Zivil —

Suchemann

Das verstehe ich nicht ganz —

Staatsanwalt

Herr Professor, wir sind leider nicht zu Besuch hier, sondern von Amts wegen — Weckerlin wird Ihnen gesagt haben, daß in Ihrem Hause heute abend leider ein Unglück geschehen ist...

Suchemann

Meine Mutter starb, als der Vetter Schärtlin unvermutet in das Zimmer trat, vor Schrecken —

Staatsanwalt

Ich wollte, es wäre so: Frau Direktor Suchemann ist...

Suchemann

in Angst

Was ist sie?

Staatsanwalt
Getötet worden ...

Suchemann
Ein Unglücksfall?

Staatsanwalt
Ein Verbrechen —

Suchemann
Sagen Sie mir —

Staatsanwalt
Ihre Frau Mutter wurde heute abend Schlag zehn Uhr in ihrem Schlafzimmer erwürgt ...

Suchemann
sich besinnend, dann niederfallend, auf einen Stuhl
Nein, nein! Ich sehe es nicht! Es ist nicht! Diese kranke Frau, deren Bewußtsein schon ganz im Reiche des Lichts weilte, erwürgt? Das wäre entsetzlich, außermenschlich — gibt es das? Und der Mörder?
Peinliche Pause
Wer ist der Mörder? —

Arendt
ruhig, klar
Ich!

Suchemann
greift sich an den Kopf, sieht, an seinem Verstand zweifelnd, im Kreise herum
Du, lieber Freund, du? Nein! Tausendmal nein! Ich bin hier in meiner Bibliothek, nicht wahr? Es

ist Sonntags abends gegen halb zwölf — ich bin mit der Bahn gekommen, wurde abgeholt von Weckerlin, bin hier, das ist Helene, das sind Sie, Herr Doktor Ender, das ist Arendt — und er soll der Mörder sein? Nein, Herr Staatsanwalt, nein!

Staatsanwalt

Lieber Herr Professor, das Unglaubliche ist wahr: unklar die Gründe, klar die Beweise, am klarsten sein Geständnis: Die menschliche Natur geht sonderbare Wege —

Suchemann

Beweise haben Sie?

Staatsanwalt

Herr Arendt war zur kritischen Zeit hier; er trägt auf der Schulter ein Haar der Gemordeten; er hat an seinem Halse Kratzwunden; er floh durch den Kanal —

Suchemann

Im Keller —

Staatsanwalt

Wo der Kaffee ausgeschüttet wird, und der Kaffeesatz sich an die Schuhe setzt, dort stehen die Schuhe des Herrn Arendt mit den Spuren des Weges, den sie gingen, sehen Sie —

Suchemann

betrachtet die Stiefel

Und?

Staatsanwalt

Ein Ring der Toten roch wie seine Hand, nach Lavendel —

Suchemann

Und?

Staatsanwalt

Sagt Ihnen das alles nichts — dann sein Geständnis —

Suchemann

Und?

Staatsanwalt

Was soll Ihr ewiges Und?

Suchemann

Das Band, der Kreis, die Aura, die Atmosphäre! Teile haben Sie, Tropfen, keine Seele! Ihre Beweise sind nichtssagend: mein Gefühl sagt: Dein treuer Arendt ist nicht der Mörder Deiner Mutter — sein Geständnis ist Irrsinn oder Untersinn — oder hat einen Zweck und dann ist es Lüge. Wer Zwecke hat, lügt.

Alle diese Gegenstände um uns herum sind Einbildungen unserer Sinne, sie stehen dem Geiste entgegen, daher Gegenstand ihr Name ist; sie sind, wie alle niedern Dinge, niederträchtig, voller Tücke; sie rotten sich zusammen, versperren da einen Weg, legen dort einen Hinterhalt, machen anderswo einen Wirr-

warr und hemmen die Seele am Aufschwung, den Geist an seiner gottbestimmten Herrschaft.
Heute abend scheinen sie meinem Freunde Arendt eine listige Falle gelegt zu haben, die grinsenden Haare, Fingernägel, Falltüren, Kaffeesätze, Schuhe, Ringe und solches Gesindel: aber am Anfang war der Geist, der gewillte Geist, er schuf die Welt und schafft sie noch, nach Gesetzen, bezwingt die unordentlichen wilden Gegenstände, ihm gehört der Sieg, nicht den rohen Wegelagerern an der Seelenstraße, denen nicht. Der Anzeichenbeweis, das ist kaum Eins-und-Eins, nicht Ein-mal-Eins, geschweige denn: Eins-all-Eins, und folglich sage ich Ihnen: der da ist nicht der Mörder meiner Mutter.
Ich bin ein Zeuge, bewehrt mit dem Widerschein des Logos, über alles hinweg zum Eide bereit, daß dieser da unschuldig ist — machen Sie meine Auffassung zu der Ihrigen!

Staatsanwalt

Und wenn ich es täte, was wäre dann das Dasein der Welt: die Schöpfung? Eine von Unbekannt verübte schwere Tat! Ich untersuche, stelle Einzelheiten fest und finde als Täter, hoffen wir, Gott! Aber ich brauche keinen Logos, keine Aura, keine Seele, um den Mann zu ermitteln, dessen Hände die Luftröhre einer alten Frau zusammenpreßten; ich ging meinen Weg und fand ihn: hier steht er, und gesteht...

Suchemann

Erlauben Sie mir, einige Augenblicke mit Herrn Arendt allein zu sein?

Staatsanwalt

Das darf ich nicht erlauben —

Suchemann

So gestatten Sie, daß ich mit Arendt einige Worte hier allein rede?

Staatsanwalt

Dies gestatte ich!

Arendt und Suchemann nach vorn

Suchemann

Bist du schuldig am Tode meiner Mutter?

Arendt

sinkt gebrochen an Suchemanns Schulter, alle Anwesenden in höchstem Erstaunen

Ja! — Ich habe dir Furchtbares angetan!

Suchemann

Dir! Nicht mir!

Sie kommen zurück

Ich verstehe diesen Menschen nicht, tun Sie Ihre Pflicht!

Staatsanwalt

Wachtmeister Altenbach! Der Verhaftete Arendt ist abzuführen!

Altenbach

holt draußen den Überzieher

Kommen Sie!

Helene

ist während der ganzen Szene in innerem Kampfe gestanden, jetzt rafft sie sich auf

Staatsanwalt

Gnädige Frau, was gibt's?

Helene

Herr Arendt ist nicht der Mörder —

Staatsanwalt

Altenbach, tun Sie Ihre Pflicht!

Helene

Arendt kann nicht der Mörder sein, er kann nicht!

Suchemann

Herrlich, Helene, herrlich sagst du das!

Staatsanwalt

Und warum nicht?

Helene

Weil der Mord da im Zimmer um zehn Uhr geschah, über uns!

Alle starr und staunend

Über uns! Ja! Hören Sie, Herr Staatsanwalt, ohne erstens, zweitens, drittens ... Arendt war, als

der Mord da oben geschah, hier in diesem Raume, in der Bücherei, bei mir! Wir sind die Zeugen, wir! Und da er Angeklagter ist, bin ich die klassische Zeugin — laden Sie mich, Herr Doktor, ich werde schwören!

Staatsanwalt

Sie waren nicht allein?

Helene

Nein!

Staatsanwalt

Sie schliefen nicht um zehn Uhr?

Helene

Nein —

Staatsanwalt

Sie sagten vorhin nicht die Wahrheit?

Helene

Nein —

Staatsanwalt

Sie wollten auf den Eid nehmen, was falsch war?

Helene

mit ausgebreiteten Armen, in diesem Augenblicke groß

Wollte ich!?

Suchemann

Warum schweigst du?

Helene

Mir genügt ein Satz: Arendt ist nicht der Mörder, kann es nicht sein —

Suchemann

Aber, Helene, wie kamst du dazu, verschweigen zu müssen, daß...

Helene

blickt hilfesuchend umher

Arendt

Darf ich erklären, als Zeuge? Ich bin der klassische Zeuge, der...

Staatsanwalt

Sie sind der Angeklagte, Sie können nicht Zeuge sein...

Arendt

Lassen Sie mich reden, bitte... Ich bin der Mörder der Frau Suchemann, aber ich habe sie nicht erwürgt...

Staatsanwalt

höhnisch

... sondern die Luftröhre eingedrückt —

Arendt

Nein, ich habe die Frau nie angerührt —

Staatsanwalt

Zum Henker, wie soll man das alles verstehen? Diese Windungen und Wendungen!...

Arendt

Unterbrechen Sie mich, bitte, nicht!...

sich zusammenraffend, überlegend

Du hattest mich gebeten, Johannes, deiner Frau ab und zu Gesellschaft zu leisten —

Suchemann

Während ich auf dem Kongresse war —

Arendt

Das tat ich heute abend auch. Ich sagte gerade gute Nacht, da hörten wir, deine Frau und ich, einen Menschen die Treppe heraufkommen —

Staatsanwalt

Daß ein Mann, wie Sie, sich auf den großen Unbekannten herausredet, das ist... na...

Arendt

überlegen werdend

Sie wissen nichts von derartigen Dingen, nichts!... Ein Mann kam die Treppe herauf, er ging absichtlich leise, wir hörten ihn kaum —

Helene

Ich bekam plötzlich eine grauenhafte Angst, unerklärlich, unbezwinglich —

Arendt

Wir dachten, er würde hier in das Zimmer treten, aber er ging vorbei —

Staatsanwalt

Warum gingen Sie nicht hinaus, um zu sehen, wer es war und was er wollte? —

Helene

Ich verhinderte Herrn Arendt hinauszugehen: ich war so bange, lief zur Tür und schloß ab —

Staatsanwalt

Sie riegelten ab?

Helene

Ich drehte den Schlüssel —

Arendt

leise, beschämt, in Qual

Ich verpaßte den Augenblick —

Helene

Es war meine Schuld: ich hatte den Gedanken, wenn Herr Arendt die Türe öffnet, schießt der andere — und da —

Arendt

aufnehmend

War ich der Feigling,

ausbrechend

blieb hier sitzen, hörte den Mann nach oben gehen, eintreten, sprechen, den Kampf, den Schrei der Frau: Helene! — und erst, als der Mann hinabstieg, kam mir der Mut wieder: ich öffnete die Türe da, rannte

hinaus in das Dunkel, packte ihn, rang mit ihm, er war stark, er würgte mich; hier die Kratzwunden am Halse rühren nicht von den Händen der Ermordeten, sondern von denen des Mörders her — das graue Haar der Toten, das Sie mir, Herr Staatsanwalt, als Beweisstück von der Schulter nehmen und unter die Augen hielten, muß beim Ringen von dem Manne auf mich gefallen sein — er konnte sich losreißen, die Treppe hinabrennen, bis in den Keller, ich hinter ihm drein: auf einmal versank er vor meinen Augen in die Erde, in das Dunkel, es klatschte, wie wenn einer ins Wasser springt, ein eisernen Laden schmetterte zu — hier, sehen Sie, am Schienbein die Wunde,

er zeigt sie

so traf es mich, und ich stand im dunklen Keller, der Mann war weg! — Er hatte morden können und entfliehen, weil ich einen Augenblick feig gewesen war — also bin ich in einem feineren Sinne der Mörder, ich.

Suchemann

gerührt, ergriffen

Oh! Dein Gewissen ist zu empfindlich! — Du bist unschuldig, nicht mit einem Hauch des Gedankens darfst du dich anklagen! — Nein! Höre auf mich, nicht auf dich!

Staatsanwalt

Vorausgesetzt, — ich sage ausdrücklich — vorausgesetzt, daß Ihre melodramatische Erzählung richtig

ist, warum haben Sie nicht sofort bei der Polizei Anzeige gemacht?

Arendt

In meiner Vorstellung war mein Verbrechen — so nenne ich die Tatsache, daß ich nicht sofort aus dem Zimmer ging, um den Mann zu fassen — so riesengroß, so massig bedrückend, daß ich alles falsch sah. — Wenn ich an das Ehrengericht meiner Bundesbrüder oder meiner Kameraden dachte, und ich dachte daran, empfand ich es als Schmach, untilgbar, es sollte nie bekannt werden — nun wissen Sie doch: daß ich nichts tat, das Unterlassen macht mich zum Mörder —

Suchemann

Diese Vorstellung ist ja wahnsinnig —

Arendt

Unsere Vorstellungen sind stärker als unsere Taten — mir ist nicht zu helfen —

Helene

Man wird den Mörder finden, den wirklichen Mörder —

Arendt

Wo beginnt sein Mord?

Suchemann

Du, lieber Freund, bist es nicht, du bist es nicht, das sei uns genug! —

Man hört die Haustüre gehen, jemand kommt die Treppe herauf

Staatsanwalt
gibt Arendt ein Zeichen innezuhalten
Wer kommt da die Treppe herauf?

Altenbach
Es ist das Dienstmädchen — soll es hereinkommen?

Staatsanwalt
Bitte, ja!

Siebenter Auftritt

Die Vorigen, Frieda

Sie sieht aus wie ein Dienstmädchen, das vom Stelldichein kommt, unsicher

Guten Abend!

Staatsanwalt
Ich bin der Staatsanwalt, geben Sie mir Antwort: Sie sind das Dienstmädchen hier im Hause?

Frieda
Ja, eines davon!

Staatsanwalt
Wo ist das andere?

Frieda
He, es hat Ausgang.

Staatsanwalt
Wo kommen Sie her?

Frieda
Von draußen — spazieren bin ich gegangen.

Staatsanwalt
Allein?

Frieda
Wie man's nimmt —

Staatsanwalt
Seien Sie nicht so langweilig! Wer war bei Ihnen?

Frieda
He, der Lausbub und der Lord —

Staatsanwalt
Was für Herren sind das?

Frieda
Hunde! — Lausbub heißt unser Dackel, Lord ist der Foxel von Landgerichtsrats —

Staatsanwalt
War kein menschlicher Mann dabei?

Frieda
Doch —

Staatsanwalt
Wie hieß er?

Frieda
Das sage ich nicht!

Staatsanwalt
War es Ihr Schatz?

Frieda
Nein, nicht mein Schatz —

Staatsanwalt
Sondern —

Frieda
Ich konnte, so wahr Gott im Himmel ist, nichts dafür, was wollte ich machen? Auf einmal steht der Herr Schärtlin vor mir, der Philipp, der unheimliche Mensch, der unheimliche —

Staatsanwalt
Wo war das? Wann war das?

Frieda
An der Brücke beim Wirtsgarten am Fluß, wo Sonntags immer Tanz ist, um halb elf Uhr etwa —

Staatsanwalt
Und was wollte er von Ihnen?

Frieda
He, Herr Doktor, was wollen solche Vögel, wie der Philipp, an einem Sonntagabend halb elf Uhr

von einem Mädchen, wie ich eines bin — aber ich habe ihm gesagt: er solle mich gehen lassen, sagte er: Auf Wiedersehen! und ist mir auf einmal aus den Augen, wie vom Boden verschluckt — die Hunde bellten in einen Graben hinein, der in den Fluß geht —

Altenbach
eifrig

Der Kerl steckt im Kanal! Er will noch einmal in das Haus hier!

Staatsanwalt

Wie sah denn Schärtlin aus, als Sie ihn trafen? —

Frieda

He, schrecklich: im Gesichte zerschunden, sein Kragen zerrissen, an den Füßen naß und schmutzig — mit so einem Mann gebe ich mich nicht ab —

Staatsanwalt

Sie hatten einen guten Instinkt, wenn Sie dem Philipp mißtrauten, wissen Sie, wo er herkam, als Sie ihm begegneten?

Frieda

He, nein, das weiß ich nicht —

Staatsanwalt
betonend, abschließend

Philipp Schärtlin hat heute, abends um zehn Uhr, hier im Hause die Frau Direktor Suchemann — ermordet —

Frieda

Herrjesusgott im Himmel! So habe ich mit einem Mörder gesprochen. — Ich muß absitzen, so eine Schande für mich! —

auf Helene zu

Die liebe, gute, fromme Frau! — Oh, wäre ich daheimgeblieben, hätte der lieben alten Frau die Losungen der Brüdergemeinde vorgelesen, so hätte der Unmensch nichts machen können, aber

ausbrechend

so ist man, denkt nur an sein Vergnügen, ans Tanzen, und daß man einen trifft — und daheim geht es so zu! — Da bringen Sie so eine noble, heilige, liebe, alte Frau um —

Staatsanwalt

hat unterdessen mit Altenbach geredet, Arendt mit Suchemann, nun sagt er im dienstlichen Tone

Altenbach, jetzt fassen wir ihn, er steckt im Kanale, er kann uns nicht entgehen. Der Gendarm Schneider mit seinem Hunde geht an die Gatterbachbrücke, Sie an die Falltüre im Keller: er muß uns kommen wie der Bock im Wechsel — im Notfalle — Waffe — gehen Sie!

Altenbach ab

zu den anderen

Kommen Sie, das wird interessant — Herr Geheimrat, gnädige Frau, ich muß mit Ihnen reden —

Helene winkt dem Mädchen

In diesem Augenblicke hört man den Falladen schlagen, Rufe, Hundegebell, Schüsse; Männer rennen über den Kies des Hofes — alle ab

Letzter Auftritt

Philipp Schärtlin

Er sieht nicht gemein, sondern herabgekommen aus, keucht, schnappt nach Luft, kommt aus Helenens Schlafzimmer.

Diesen Weg haben sie vergessen! Daß der Kanal im Garten einen Ausgang hat, weiß nur einer, der ihn von innen kennt! Wenn ein Schiff im Kampfe keinen Ausweg mehr weiß, ist der Kurs mit Volldampf auf den Feind zu der einzig richtige.

Er sieht sich um

Ah! Da ist der Kassenschrank! Da liegen die tausend Mark, die mir fehlen, tausend Mark, was für ein Quark!

Man hört Leute kommen

Soll ich fliehen? Wohin? Oder mich stellen? —

Er sieht das Archiv, stutzt, schaut hinein

Das kenne ich nicht, einstweilen hinein!

Er läuft in das Archiv und zieht hinter sich zu

Vorhang

Dritter Aufzug

Dritter Aufzug

Erster Auftritt

Helene, Arendt, Suchemann, der Staatsanwalt kommen enttäuscht zurück

Staatsanwalt

Es ist, als habe der Teufel die Hand im Spiele: alles schien sicher, nun entwischt uns der Kerl zum zweiten Male. Ich fasse ihn doch. Bis morgen um diese Zeit sitzt er: der Kanal hat zwei Ausgänge, offenbar ein Nebenbach: Schärtlin muß über die Gartenmauer sein!

Suchemann

Ich bekehre Sie doch noch zu meiner Lehre von tückischen Gegenständen.

Staatsanwalt

Die Lehre ist alt, wenn es Wein wäre, würde ich ihn mehr schätzen. Meine Mission in dieser Sache ist damit, ich gestehe, nicht ganz nach Wunsch, beendet. — Ehe ich das Haus verlasse, möchte ich Sie, Herr Arendt, in aller Form um Verzeihung bitten: die Anzeichen wogen, ich irrte mich: verzeihen Sie! Seien Sie auch versichert

hier nimmt sein Gesicht einen zweideutigen Ausdruck an

daß ich Ihre Erklärung über das Unterlassen einer Anzeige vollauf würdige

er wendet sich zu Frau Helene

genau so wie ich die unerklärliche Angst der gnädigen Frau begreife.

Wenn auch niemand gezwungen ist, gegen sich selbst zu zeugen, so haben Sie doch mit einem Freimut, einer so durchsichtigen Offenheit Ihre Beweggründe dargelegt, daß ich als Jurist und Vertreter des Staates keinen Anlaß habe, noch irgendeine Frage zu stellen. Wollen Sie mir das vergeben?...

Arendt

hat verstanden, unentschieden

Ich vergebe Ihnen Ihre irrige Meinung über mich.

Er gibt ihm die Hand, sie schauen sich feindlich an

Helene

Wollen Sie, lieber Herr Ender, am Donnerstagabend mit uns essen?

Suchemann

Aber Helene, wir sind dann in Trauer —

Helene

Ist das ein Grund, einem guten Freunde seinen Löffel Suppe zu entziehen?

Staatsanwalt

zweideutig

Ich nehme an!

Er verabschiedet sich von Helene und Arendt

Suchemann

Herr Ender, ich begleite Sie durch den Garten bis an das Tor: die frische Nachtluft tut mir gut, der gestirnte Himmel sendet mir Kräfte; wenn wir

alles im Anschauen der Sterne, im Gedenken an die Ewigkeit empfinden, was ist dann unser Schmerz?

Helene

Willst du Mutter nicht sehen?

Suchemann

Nein, Helene! In meinem Hirne trage ich ein so wundervolles Bild der seligen Toten, daß der Anblick ihres jetzigen körperlichen Zustandes es brechen und trüben würde. Wie ich sie in mir schaue, so lebt sie fort in mir —

Staatsanwalt

Ihre Denkweise muß glücklich machen, ich wollte, ich könnte sie teilen —

Suchemann

Der Christ sagt selig für glücklich! Seligkeit ist Glück in Gott. Aber verzeihen Sie — ich predige — gehen wir!

Suchemann, Ender ab

Zweiter Auftritt

Helene, Arendt, dann Schärtlin

Helene

Gerettet!

Arendt

Was? Wie? Wer?

Helene

Nun wir!

Arendt

Gerettet? — Verloren! Vernichtet! Der Staatsanwalt grinste, der Gendarm, das Mädchen, alle grinsen, die Gegenstände auch, die Bilder, man sollte sie nach der Wand umdrehen — siehst du das alles nicht? Das Schlimmste steht bevor: man wird uns den Mörder gegenüberstellen, ich bin ja der einzige Zeuge, der letzte Zeuge, ich werde sagen müssen, ob er der Mann ist, den ich in den Händen hatte, er wird sich rächen, alles angeben, wie er will: das ertrage, wer kann, ich nicht. Leichter erträgt der alte Mann den Tod seiner Mutter als ich diesen Ton und seinen Spott. Verloren sind wir, Helene, verloren —

Helene

Mut verloren, alles verloren —

Schärtlin

ist während der letzten Worte Helenens aus dem Archive getreten

Philipp

Sehr richtig, Helene!

Helene und Arendt entsetzt

Sie gestatten, meine Herrschaften, daß ich mich vorstelle: Philipp Schärtlin, Vetter des Hausherrn, Vetter, nicht Stellvertreter. Mörder, durch Zufall,

ohne Absicht, nicht von Beruf! Mit Ihnen, verehrter Herr, habe ich heute schon einmal nähere Bekanntschaft gemacht: wir sind uns menschlich näher getreten, sozusagen —

Arendt greift in seine Hintertasche

Lassen Sie stecken, wozu die Karten tauschen? Hier ist meine!

Er zeigt seine Waffe

Ich habe heute schon einmal eine Schäferstunde als Wolf gestört: es tut mir leid: wir haben heute Unglück, mein Herr, Sie und ich: ich wurde Mörder, Sie wurden Marder — nicht wahr, im ehelichen Hühnerstall? Übrigens, Ihr Griff, Sie spielen Tennis, was? — Ja, der Griff! Bei Pferden, Klavieren und Frauen entscheidet die Hand und der Griff. — Ein paar markige Griffe und man kennt das Objekt, und das Objekt kennt den, der es begreift. Wo ging Johannes hin, der Gottselige?

Helene

unsicher, den Blick auf Arendt gerichtet

Er ging mit Ender bis an das Tor —

Philipp

So nahe der Jäger am Bau? Es bleiben mir nur noch Minuten — ich werde mich stellen! — Aber erlauben Sie mir eine Frage, mein Leidensgenosse —

Arendt

Leidensgenosse —

Philipp

Leidensgenosse, ja! Dieses schönste Christenwort dürfen Sie als Teilhaber am Tisch und Bett eines Gottesgelehrten nicht zurückweisen — mein Leidensgenosse sind Sie, durch mich leiden Sie und ich durch Sie. — Bin ich kein Mörder, sind Sie kein Ehebrecher!

Helene

begreift sofort den Sinn

Heinrich, hörst du, was er sagt?

Arendt

Du sollst nicht hören, Lee!

Philipp

Macbeth, was ist das? Ein Turm aus Papier, eine Bahn auf dem Tintenmeere. Shakespeare, Homer! Sie schrieben, aber wir, du und ich —

Arendt

Du?...

Philipp

Ja, du! Wir! Ich habe gemordet, du hast geliebt. Wir Verbrecher wissen mehr als die Dichter. — Wir haben! — Den schnellsten Weg zur Wahrheit geht die Sünde! Welcher Dichter sagt das wohl? Jedenfalls ein guter! — Mörder! — Gott, wie man das werden kann! Wenn jetzt Johannes hier hereintreten und erkennen würde, daß und was, und

vom Schlage getroffen, hinstürzte, dann würden Sie Mörder. — Oder: er faßt Sie am Halse, will Sie würgen, dieses Gefühl ist Ihnen widerlich, Sie wehren sich, greifen tapfer zu mit Ihrer Tennis-Hand, na: dann sind Sie Mörder —

Arendt

Mensch! —

Philipp

Ich war auch einmal ein Mensch, ehe ich wurde, was ich bin. Ich wollte tausend Mark von der alten Frau haben — tausend Mark!

Arendt

Abends um zehn Uhr —

Philipp

Ich mußte warten, bis das Haus leer war, das Mädchen sagte mir ahnungslos — die lieben Verwandten hätten mich ja nie zu der Frau gelassen — tausend Mark! Wenn sie mir von ihrem Vermögen zwei Jahre lang jeden Tag 1000 Mark gibt, hat sie immer noch Geld genug, um jedes Jahr ihres übrigen Lebens hunderttausend Mark auszugeben, genug für eine bettlägerige Frau, genug! — Warum verweigerte sie mir das Geld? Weil ich zu ehrlich war.
„Ich habe Schulden", sagte ich. „Immer wieder", seufzte sie. „Bei wem denn?" forschte sie weiter.

Ah: da geschah meine Dummheit! — Hätte ich gesagt: beim Schneider, Schuster, Pensionsgeber und Tabakhändler, gut, so hätte sie den Scheck unterzittert. Aber ich, ein großes Kind, war ehrlich, bekannte, daß ich in die Kasse gegriffen hatte, daß ich bis morgen um zehn Uhr Deckung schaffen müsse, sonst, ah sonst... da fuhr der Teufel in die Alte: „Nein, dazu nicht! Sünden müssen gebüßt, nicht gedeckt werden..."

Arendt

Gebüßt, nicht gedeckt...

Philipp

Das ist der Wille des Heilands, — ah, diese Tochter Christi wollte mir nicht helfen, meinen Fehler gutzumachen. „Du mußt es büßen!" keifelte sie. Ich bat, ich betete. Ich weinte, flehte und bettelte wie ein Kind, sie blieb hart, sie blieb stumm, stellte sich schlafend, legte sich wie tot hin — da wollte ich sie schütteln, rütteln, wecken, wach halten — und es geschah!... Da war ich das, was du riefst, Arendt! Helene, du erbst die Million vierzehn Tage eher, das ist alles! — Die Frau wäre nicht zehn Tage mehr am Leben geblieben.

Helene

ergriffen, verzeihend

So ging das zu!

Philipp

So, Helene! — Wenn ich kein Mörder bin, bist du keine —

Helene

Bitte, das Wort nicht, nur das Wort nicht! — Ich zeige keinen an!

Arendt

Helene, still, bleibe du!

Helene

Philipp, was willst du?

Philipp

Geld will ich; tausend Mark! Nein, zweitausend: eines zum Heimzahlen, eines zum Fortreisen. Dann bin ich weder Dieb noch Mörder —

Helene

Das Geld will ich dir geben —

Arendt

will Protest erheben, vermag es nicht

Philipp

Dort ist der Kassenschrank —

Helene

Ich habe den Schlüssel nicht — aber, Philipp, ich werde das Geld schaffen, heute Nacht noch, auf meine Ehre —

Philipp

Auf deine Ehre? Oh, das ist gut, auf deine Ehre!

Helene

Bei meiner Liebe —

Philipp

Gut! das soll gelten —

er horcht

es kommt jemand — wer?

Helene

Suchemann! — Ins Archiv!

sie schiebt ihn hinein ins Archiv

Arendt

zerschmettert

Helene, du und ich Spießgesellen eines Mörders, Helfershelfer, die ihm Schmiere stehen! — Wie sagte die Tote: Sünden müssen gebüßt, nicht gedeckt werden! — Büßen! — Mir scheint, wir stecken mitten darin —

Dritter Auftritt

Die Vorigen, Suchemann

Helene

Johannes, wo bleibst du?

Suchemann

Ich habe den Herrn Ender an das Tor begleitet, und dann auf dem Rückwege im Garten, den freien

Himmel über mir, unter meinen Füßen die dunkle Erde, im Unendlichen schwebend, das Unendliche im Kerne meines Herzens —

er hält inne

Helene

Ja?

Suchemann

Gebetet! — Meinen Strom angeschlossen an das gespannte Netz des Unendlichen, — ein Bild, — ja, gebetet, nun bin ich wieder eins mit ihm.

Umschlagend

Ich vergaß: Der Staatsanwalt meinte, bis morgen mittag den Philipp zu fassen. Wir sollen alles so lassen wie es ist, in aller Frühe werde das Gericht erscheinen, um seine gründlichen Feststellungen am Tatort zu machen. — Du bleibst wohl noch einen Augenblick, lieber Freund — ich habe mit dir zu reden!

Helene

Johannes, bitte!

Suchemann

Liebes Kind!

Helene

Gib mir den Schlüssel zum Kassenschranke, ich will Ketten und Ringe wegschließen, ich finde, daß Schmuck in ein Trauerhaus nicht paßt.

Suchemann

Ein feiner und edler Gedanke, Helene.

Er küßt sie auf die Stirne

Hier ist der Schlüssel!

Es läutet kurz zweimal

Helene

Das ist die Pflegerin! Ich will —

Suchemann

Laß mich gehen! Ich werde mit ihr sprechen.

Suchemann ab

Arendt

Der kindliche Adel dieses Mannes beschämt mich. Neben mir der Betrogene, dort innen der Mitwisser, da vor mir du! Sag einen Ausweg, ich weiß keinen!

Philipp

kommt heraus

Haben Sie nichts zu rauchen?

Arendt gibt ihm Zigarre und Feuer

Danke! — Herr Arendt, was haben Sie eigentlich für einen Beruf?

Arendt

Ich bin ein Mann von unabhängigen Mitteln —

Philipp

Ein sehr schöner Beruf das, aber für die Seele sehr gefährlich —... „Ein Mann von unabhängigen

Mitteln" — schön gesagt, aber jetzt hängen Sie von mir ab.

Arendt

Von Ihrer Vernunft.

Philipp

Luther sagt irgendwo, die Vernunft sei eine elende Hure, sie spiele lieber den Anwalt des Teufels, als Gottes. Die Vernunft könnte zum Beispiel sagen — aber du hörst ja gar nicht zu, liebe Base —: Wer ist der Schlechtere? — Arendt, der — na, sagen wir: Räuber! oder Schärtlin, der Mörder —? In der äußersten Not, doppelt hart, weil sie selbstverschuldet war, mordete Schärtlin eine alte Frau, deren Seele dem Leibe schon fast entronnen war — wem tat er Schaden, wem?

Aus Langeweile, aus blödem Zeitvertreib —

Arendt macht eine Bewegung des: Du ahnst es nicht

mordete Arendt eine Ehefrau — ja, bist du etwa nicht durch ihn deiner Seele beraubt, nur noch schön geformte Erde, ohne Willen, ohne eigenes Leben, ein Mittel seines Genießens?

Helene

Oh, so ist es nicht —

Philipp

verbissen

Entseelt hat er dich, entweibt, ja, ganz entwürdigt:

frage ihn doch, ob er dich zur Frau will, lasse dich scheiden und sage: da nimm mich!

Helene zuckt

Du bist sein Raub! Das Rauben ist seine Lust, nicht die Beute!

Arendt

Nein, so ist es nicht!

Philipp

leidenschaftlich

Ihr wollt keine Kinder, Ihr haßt die Natur: ihr Tempel ist euer Boudoir. Hättet ihr sie, wären sie lebendige Lügen, falsch im Samen, falsch im Namen, fremd im Blut — du bist der Dieb, Mann, der Mörder, das bist du! Du bist Lügner und Mörder mit Vorbedacht, von langer Hand her, mordest nicht eine alte Frau, die Vergangenheit, nein, du hast die Zukunft erstickt, ganze Geschlechter im Keime zertreten. Das bist du! Ich bin ein Unglücklicher, ich beging eine Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, ohne es zu wollen, es kam so. Es nahm mich, es lebte mich. — Äh, ich predige, ekelhaft!... Meine Mutter war nicht umsonst eine Suchemann. Der Moralist als Mörder, der Mörder als Moralist.

Arendt

Sie haben Recht, Sünden müssen gebüßt, nicht gedeckt werden —

Helene
Aufhören, Aufhören!

Arendt
Ich?

Philipp
Ich?

Helene
Ihr beide, hört auf! — Vetter!

Philipp
Wir beide! Beide! Wir drei! — Tief gesunken ist dein Stolz, schöne Base, wenn du zu mir: Vetter! sagst — Dieses Wort habe ich nie von dir gehört: wann bekomme ich das Geld?

Helene
Sofort! Zweitausend, nicht wahr?

Philipp
Viere...

Helene
Eben sagtest du zweie....

Philipp
Jetzt brauche ich achte...

Arendt
Was soll Ihnen das Geld helfen?

Philipp

Spaß machen soll es mir, Spaß machen! Am Gelde liegt mir nichts. Aber daß ihr beide da, der Mann von unabhängigen Mitteln und du, Helene, die Stolzeste aller Stolzen, nun so in der Quetsche sitzt, das macht Spaß, das stärkt den Haarwuchs, gibt eine gesunde Gesichtsfarbe und imponiert den Damen, nicht wahr, liebe Base? — Also zwanzigtausend —

Arendt

Erpresser!

Helene

Soviel hat doch niemand im Hause!

Arendt

Was soll Ihnen das Geld nützen?

Philipp

Geld macht frei. Vorwärts, Helene, schließ auf das Tor der Freiheit, das eiserne, dort —

Helene

Nein, so nicht! So nicht!

Philipp

Gut, dann anders; Geld tut es freilich nicht: Ganz etwas anderes will ich haben —

Helene

Was denn?

Philipp

Das, was der Mann von unabhängigen Mitteln hier hatte: dich!

Arendt

springt auf, stürzt auf Schärtlin los, dieser stellt sich sofort in Boxerstellung

You want a fiht? —

Helene

ist an den Kassenschrank gelaufen, hat Banknoten herausgenommen, streckt sie dem Philipp hin

Da, Philipp, nimm das Geld!

Philipp

Morgen bin ich ein toter Mann! — Da, da, ich will euern Draht nicht! Dich will ich, ungekauft! — Gehe nebenan, Mann, damit dir geschieht, was du dem alten sanften Johannes antatest, du weißt ja: mit welcherlei Maß ihr messet —... Ich will den Greis an dir rächen; eine edle Tat tun, ehe ich lebenslänglich verschwinde...

Helene

schaudernd

Oh! Oh!

Arendt

ist auf Schärtlin losgesprungen: hält ihn an der Kehle

Erpresser, verdammter Hund!

Philipp

Laß los oder ich rufe ihn!

Arendt

zu allem entschlossen

Ruf wen du willst

Philipp

brüllt

Johannes! Suchemann!

Arendt

dem der teuflische Gedanke kommt: Beseitige den Mitwisser!

Hin mußt du sein, hin!

In diesem Augenblicke tritt Suchemann ein

Philipp

reißt sich los, zu Arendt gelassen

Wieviel fehlte jetzt und Sie wären ein Mörder wie ich —?

Arendt

Ein Rächer Helenens —

Philipp

höhnisch

O je!

ab

Vierter Auftritt

Die Vorigen, Suchemann

Suchemann

Wer hat mich gerufen?

Helene
Gerufen, du irrst...

Suchemann
Ich hörte deutlich meinen Namen?

Arendt
Wir riefen dich nicht —

Suchemann
Denkt euch, mit der Schwester Klara kam der Herr Gerichtsarzt! Er hörte auch rufen, meinen Namen: wer rief denn?

Schärtlin
tritt langsam hervor
Ich rief, Johannes, Suchemann!

Suchemann
Mensch, Mörder, du bist hier? Es war deine Stimme!

Philipp
Ja! — Entschuldige, lieber Onkel, ich habe allerdings heute abend das Unglück gehabt, deine Mutter zu erwürgen: Es geschah nicht mit Absicht! Ihre christliche Sittenstrenge, ihre puritanische Unerbittlichkeit sind schuld daran: ich brauchte tausend Mark, um einen Fehler verschwinden zu lassen: aber deine Mutter will, daß ich den Fehler büße, und offenkundig sühne.

Suchemann

Um elende tausend Mark — und deshalb —

Philipp

Deshalb: — Komm, mach Platz, ich will mich der Polizei stellen —

Er hebt einige Banknoten auf und zählt sie

Das genügt, um den kleinen Schaden gutzumachen, den andern zahle ich mit mir selbst! Leb wohl!

Arendt

Mensch, wenn Sie Geld haben, fällt Ihr bestes Motiv weg; die Weigerung der Tante!!

Philipp

Er hat Recht! Da ist dein Geld, Helene! —

Helene

Philipp, ich bitte dich, nimm es!

sie hebt es auf

Philipp

Suchemann, was ist eine Frau, wenn sie zu einem Mörder „bitte" sagt? Was ist sie? Ah! — Behüt euch Gott und sein Teufel! Komm, Johannes, öffne mir die Tür, damit sich die andere hinter mir schließen kann.

Helene

Gehe nicht mit ihm, Johannes, er bringt dich um!

Philipp

tödlich überlegen

Keine Angst, Helene, ich sage es nicht; du mußt es selber sagen, du ihm selber: so lenke ich die Sache! — Dinge gibt es, die kann man vor Kindern nicht sagen, weil sie das kommende Leben vergiften würden; aber Dinge gibt es auch, die lassen sich vor einem Greise nicht aussprechen, weil das Wort ein Mord wird. Sprich du, Arendt!

Suchemann

Helene? — Selber sagen? — du! Arendt? Duzt ihr euch?

Philipp

Unter freiem Himmel will ich dir die Augen öffnen, Suchemann! Komm, es geschieht dir sonst kein Leid!

Suchemann

Dein Ton ist echt; ich gehe mit dir! Komm!

Philipp

Du hast Vertrauen zu mir, du, und ich sollte dir den Himmel aus den Augen reißen? — Nein! Bleibe, ich gehe allein! Zu meinem Richter! Gute Nacht!

Er geht zur Türe, stutzt und kehrt noch einmal um

Eine Frage oder zwei, Mann Gottes! Erkläre mir das Wort: Es. Wenn Es denkt in mir, wenn Es spielt in mir, Es treibt mich, Es straft mich, Es lebt mich, was ist das Es?

Suchemann
ergriffen
Es, das ist die Tat Gottes ...

Philipp
Ja! Gut! Sei es! Das will ich hinausschreien, ehe ich lebenslänglich versinke in den Mauern: Gott ist schuld, Gott und Es, — Der Gott und sein Es!

Suchemann
Gott hat seine Schuld ein für allemal gesühnt —

Philipp
Wie tat er das?

Suchemann
Er wurde Mensch und starb den Tod eines Verbrechers. So sühnte er alle vergangene und künftige Schuld, er: Täter, Zeuge, Richter in einer Person.

Philipp
Das begreife ich nie! Das ist ein Einfall, ein Witz, eine Art zu reden: Selbstbetrug, nie begreife ich das.

Suchemann
Es begreift dich und schlingt dich mit ein. Gestehe mir, nur mit einem Blick: Hast du nicht den Willen, gutzumachen? —

Philipp
Wie weißt du das?

Suchemann
Die Tat war leicht, schwer der Gedanke, am schwersten das Gefühl davon... Wo willst du hin?

Philipp
Einen Richter sprechen, vielleicht einen Henker, am Ende — einen Mörder. Verstehst du?

Suchemann
Ja!

Philipp
Hier mußt du richten: — Hier! — du!
ab

Suchemann
Die Seele dieses Menschen ist nicht verloren, ich muß ihm nach, nicht ihn zu richten, sondern zu retten.
ab

Fünfter Auftritt

Arendt, Helene

Arendt
Jetzt erfährt dein Mann unser Verbrechen. Soll ich allein gehen oder dich mitnehmen?

Helene
Um Gottes willen, was hast du vor?

Arendt
Das Sterben, selbstverständlich! Soll ich von der Laune eines Mörders abhängen? — Ich frage mich

nur, ob es sich verlohnt, daß ich dich mitnehme? Was liebst du mehr, mich oder das Leben??

Helene

Dich, mein Alles, mein Herr, mein Gott!

Arendt

Diese Antwort war zu erwarten. Du brauchst den Mann, damit dein Leben einen Sinn habe: ohne Mann ist es dir eine Strafe. — Stirb Weib! ein blödes Wort. Lebe Weib! ein tieferer Mord. — Ja, lebe in die Jahre hinein, wo du Geld, Fett und Tugend ansammelst und hilflos an dir leidest. Lebe! Helene! das sei deine Buße!

Helene

mit dem Aufgebot ihrer letzten List

Du fürchtest dich vor Suchemann. Du bist ja feig, so feig! Du willst dich wegschießen aus der Welt, du willst —

Arendt

Geduld, Geduld, es wird Bilanz gezogen —

Sechster Auftritt

Die Vorigen, der Gerichtsarzt

Gerichtsarzt

Verzeihen Sie, die Schwester sagt mir, hier sei das Telephon — ich bin der Gerichtsarzt.

Helene

Dort an der Türe —

Gerichtsarzt

Darf ich? — Eine nicht unwesentliche neue Wendung in der Sache —

Helene

Bitte, Herr Doktor —

Gerichtsarzt

Bitte Nummer eintausend! Hier Doktor Aiber. In der Sache Sudemann, ah, Herr Staatsanwalt: Die Frau ist nicht erwürgt worden. Nein. Sie ist einem Schlaganfall erlegen. Offenbar beim Anblick des Eindringlings. Nein, sie war schon tot, als die Hände an ihren Hals griffen.

Helene

zu Arendt

Hörst du das?

Arendt

Ich bin schlimmer als er —

Helene

zu dem Arzt

Philipp kein Mörder?

Gerichtsarzt

Jeder Zweifel ausgeschlossen — die Täuschung war den Umständen nach begreiflich. Es ist besser so. Guten Abend!

ab

Helene

Leben Sie wohl, Herr Doktor! —

Siebenter Auftritt

Arendt, Helene, Suchemann

Helene

zu dem eintretenden Suchemann

Johannes, hast du gehört, was Herr Doktor Aiber feststellte? Philipp kein Mörder! Unsere Mutter einem Schlage erlegen, als Schärtlin in das Zimmer trat.

Suchemann

Ob sein Anblick sie tötete oder sein Griff, das ist kein Unterschied: in Gedanken hatte er sie tausendmal erwürgt. Und wir halfen ihm, wir drei.

Arendt

Wir? Drei? Halfen?

Suchemann

Arendt, wärst du hinausgetreten, als er hinaufstieg, meine Mutter würde leben —
Helene, wärst du an deinem Platze gewesen, am Bette der Kranken, meine Mutter würde leben —
Wäre ich, Suchemann, der Hüter meines Bruders in Christo, des Philipp, gewesen, meine Mutter würde leben —! Wir sind Schärtlins Spießgesellen. Unsere Fahrlässigkeit ermöglichte den tückischen Umständen, ihn in ihr Netz zu ziehen. Seht ihr das ein? Wir drei sind schuld. Alle sind schuld —

Es schlägt zwölf Uhr

Arendt

rafft sich auf

Alle drei schuld — und jeder im besondern: Es schlägt zwölf! Gib acht, Johannes! Um zehn Uhr rief deine Mutter; Helene! Um elf Uhr sagte mir Ender: Sie sind der Mörder! Und nun, um zwölf Uhr, sage ich dir, was gesagt werden muß, ehe ich gehe: Ich bin ein Verräter an dir! Du weißt wie — steh auf, Helene! Wir sind die Schuldigen, wir zwei!

Helene

Johannes! Heinrich!

Arendt

Als Weib ist sie unverantwortlich, lasse sie aus, richte mich!

Suchemann

Ich richte keinen und strafe keinen: seine eigenen Taten, Gedanken, Vorstellungen tun es. Aber ich will dir einen Satz sagen, zwei Worte, die schlucke, wenn du kannst —

Arendt

Zwei Worte —?

Suchemann

Ich wußte!

Arendt

zernichtet

Du wußtest!

Suchemann

ganz ruhig

Greife in die Bücher da hinter dir!

Arendt

Luther?

Suchemann

Ja, Luther, Erlanger Ausgabe, Band zwanzig, Luthers Predigt von der Ehe, gehalten anno 1522 öffentlich vor der Gemeinde zu Wittenberg. — Lies, beim roten Zeichen, lies laut, für Helene —

Arendt

Erspar es mir!

Suchemann

Dann lies du, Helene, aber laut, es ist ja gesprochenes Wort —

Helene

bebend, gequält, dann allmählich sich entwickelnd

„Ich sagte also, wenn ein tüchtig Weib zur Ehe einen untüchtigen Mann bekäme und könnte doch keinen andern öffentlich nehmen, und wollte doch nicht gerne wider die Ehre tun, solle sie zu ihrem Manne also sagen:" —

Helene setzt sich

Arendt

Das alles sagt Luther —

Suchemann

Vor versammelter Gemeinde — lies weiter, Helene, lies!

Helene

liest

„solle zu ihrem Manne also sagen:

Arendt

gespannt

Helene

liest

„Siehe, lieber Mann, du kannst mein nicht schuldig werden, und hast mich um meinen jungen Leib betrogen — und ist vor Gott keine Ehe zwischen uns beiden — vergönne mir, daß ich mit deinem nächsten Freunde eine heimliche Ehe habe, und du den Namen hast, auf daß dein Gut nicht an fremde Erben komme und laß dich wiederum williglich betrügen durch mich, wie du mich ohne meinen Willen betrogen hast."

sie hält hoffend inne

Suchemann

Luther ist mein Zeuge, mein letzter.

Arendt

So frei, so kühn! Und ich! Umsonst, um Nichts! Es war gar kein Verbrechen, Nichts, ein Traum, ein Wahn — ich war nur schwach — ach, Johannes, du hättest reden sollen —

Helene

Johannes, mit mir —

Suchemann

Erinnere dich! — Du bliebest im Zimmer hier, als der Mörder einstieg, ließest ihn vorbei. Ich schwieg und blieb im Raume meiner Eitelkeit befangen, als der ... Freund Helenens eindrang. Alle sind schuldig, immer alle; es ist niemals einer allein schuld, immer alle.

Arendt

Du hast mich zertrümmert. Mein letztes Rettungsmittel, die Tragik, mir genommen. Jetzt bin ich lächerlich. Ich muß weg! Ich bin ja in deiner Atmosphäre wie ein vorweltliches Tier, so roh, so unentwickelt, ich muß aussterben! Mir kann Luthers grandioses Überwinden des Zufalls nichts helfen — ich muß weg!

Suchemann

Du magst bleiben —

Arendt

Tiere, die vom Raube leben, sterben, wenn sie den Fraß vorgesetzt bekommen. — Schärtlin fragte, ich frage auch, dich, der alles weiß —

Helene

Johannes, hilf ihm! — Heinrich, ruhe aus! — Wenn ihr euch trennt, sinke ich in den Sumpf —

Arendt

Unsere Symbiose nährte dich — oh! Schauerlich! — Johannes, was schrieb der Krist in den Sand, als sie die Ehebrecherin steinigen wollten nach dem Gesetz? Du weißt es —

Suchemann

Das weiß kein Mensch —

Arendt

Ich ginge leichter, wüßte ich, was er schrieb —

Suchemann

Was er sagte, weißt du?

Arendt

Ich weiß es, aber es hilft mir nicht —

Suchemann

Er sühnte die Sünde des Weibes mit, in seinem Sterben —

Arendt

Gott brauchte den Mord an seinem Sohn als Mittel zur Sühne —

Suchemann

Frage nicht, sühne du. Wie er.

Arendt

Sünde ist Gottes Daseinsgrund! Ohne sie — ich wirble schon — — schauerlich bequem, unendlich

schwer, und keine Antwort — keine! — Vielleicht auf der andern Seite, vielleicht, wenn beide Seiten als eine in meine Vorstellung verschmelzen. — Ich will.

er umarmt Suchemann

Helene

Gehe nicht fort! Johannes, halte ihn! Ich vermag nichts mehr. Er entgleitet —

Arendt

küßt ihr die Hände

Ich komme wieder. Dann! Helene! Dann... Auf Wiedersehen... Nach Jahrtausenden... Es liegt nur ein Traum dazwischen, kurz wie dieser... Gute Nacht!

Letzter Auftritt

Suchemann, Helene

Helene

zu Füßen Suchemanns

Verzeihe ihm, verzeihe mir, Johannes!

Suchemann

Du hast es nicht begriffen: hier ist nichts zu verzeihen, er nahm mir nichts, er betrog nur sich selber. Er war seiner Tat im Herzen nicht gewachsen. Denkst du, der Krist zürnte einem der Männer, mit denen Maria von Magdala tat, was du mit ihm? Oder denkst du, er zürnte ihr?

Helene

Ich kann nicht mehr denken: ich kann nicht mehr reden: ich weiß nur, ich tat es mit reinem Sinn. Und dieser da, helfe mir,

Sie weist auf den Christuskopf Leonardos

als mein letzter Zeuge. Ich ahne ihn. —

Suchemann

Wenn du die Grenzen dieses Reiches ausschreiten könntest, wärest du Herrin und Königin deiner Sinne, nicht ihr gequältes Opfer! — Komm, du mußt schlafen gehn! —

In der Ferne fällt ein Schuß

Helene

Das ist Heini! Oh! Tot! —

Suchemann

Getrost, Helene, es kann keiner sterben! Er ging wieder einmal fort aus dem Leben, wie schon oft. Aber er kommt wieder. Ohne den Hang zur Schuld, ohne den Hang zur Sühne — dann —

sie sinkt in seine Arme

Helene

Dann ...?

Vorhang

Von Hermann Burte
erschienen im Verlage und Bühnenvertriebe von
Gideon Karl Sarasin, Leipzig, Seeburgstraße 100:

Der kranke König
Parabolisches Drama

Donna Ines
Liebestragödie

Das Neue Haus
Ein Lustspiel in Versen

Katte
Ein geschichtliches Schauspiel. 6. Auflage
Von der staatlichen Kommission zum Schillerpreis vorgeschlagen 1914 — vom Kaiser abgelehnt

Herzog Utz
Ein Schauspiel in Versen. Vergriffen

Simson
Große Dichtung für die Bühne. 6. Auflage

Der letzte Zeuge
Ein Bühnenstück

Wiltfeber
Die Geschichte eines Heimatsuchers
Erschienen 1912. Kleistpreis 1912. 35. Auflage 1921

Patricia
Sonette an eine Engländerin

Die Flügelspielerin
Stark vermehrte Ausgabe 1921

Madlee
Ein großer Band alemannischer Gedichte